

UniKunstKultur

SoSe 2009

AKTUELL

06 | Braucht eine Universität Kunst und Kultur?

Der Senatsausschuß für Kunst und Kultur 1989 - 2009

14 | Glückwünsche zum 20-jährigen Jubiläum des Senatsausschusses für Kunst und Kultur

Der Senatsausschuß für Kunst und Kultur besteht seit 1989 - ein Grund zum Feiern und Gratulieren

26 | Universität und Stadtkultur

Ein Essay von Prof. Dr. Klaus Anderbrügge

28 | Jenseits der Tabus

Ein Resümee zur uniartmünster2008 „Sex“

PORTRAIT

32 | „...westfälisch sozialisiert...“

Die Leiterin des Kulturamtes der Stadt Münster im Gespräch

37 | „Art Brut“? „Outsider Art“?

Das Kunsthaus Kannen in Münster

41 | Gehört Butter auf ein Nutella-Brot?

Der Debattierclub Münster

44 | Großes Kino für wenig Geld

Ein Portrait der „FilmGalerie“ im Landesmuseum

45 | Film ab!

Im Kino studieren

PORTRAIT

47 | Die Ateliergemeinschaft Schulstraße 22

Wer oder was ist das?

50 | Nur „laut“ sein reicht nicht

Ein Interview mit der Münsteraner Accapella-Band „Überwasser“

SONSTIGES

43 | Rätsel des Semesters

46 | Aufruf zu Leserbriefen

KULTURATLAS

ab Seite 55

KulturAtlas der Universität Münster

Vorstellung künstlerischer und kultureller Gruppen und Einrichtungen an der WWU Münster und ihrer Programme

UniKunstKultur wird gefördert von:

PROVINZIAL

Kulturstiftung der
Westfälischen
Provinzial Versicherung

Liebe Leserinnen und Leser!

Kultur ist im weitesten Sinne all das, was der Mensch selbst gestalterisch hervorbringt, im Unterschied zu der von ihm nicht geschaffenen Natur. Die WWU Münster ist eine große Universität, die geprägt wird von den mehr als 40.000 Menschen, die an ihr lehren, forschen und leben. Tausende Menschen, die Tag für Tag etwas selbst Gestaltetes hervorbringen – sprich Kultur schaffen. So vielfältig und abwechslungsreich wie die Menschen selbst ist dementsprechend auch das kulturelle Leben an der WWU.

Ich möchte Ihnen deshalb das neue Semesterheft **UniKunstKultur** für das Sommersemester 2009 ans Herz legen, das Ihnen hilft, auch bei diesem vielfältigen kulturellen Angebot die Übersicht zu behalten. Die gerade erschienene Ausgabe berichtet über aktuelle Aktivitäten und spannende Projekte im Kultur- und Lebensraum WWU, schaut aber auch auf das, was sich kulturell darüber hinaus in Münster tut. Der beiliegende Kulturatlas bietet einen Überblick über künstlerische und kulturelle Veranstaltungen sowie über zahlreiche Gruppen und Einrichtungen im Bereich Kunst und Kultur.

Kennen Sie zum Beispiel schon die neue Leiterin des Kultoramtes der Stadt Münster? Wissen Sie, wer oder was der „Debatierclub“ ist? Oder die Band „Überwasser“? UniKunstKultur stellt Ihnen diese Menschen und Projekte vor und gibt Einblicke in kreative Orte an der WWU. Blicken Sie außerdem



Foto: WWU / Peter Grever

zurück auf die „uniartmünster2008“.

Danken möchte ich an dieser Stelle vor allem all jenen, die mit ihrem Engagement, ihrer Kreativität und ihrer Begeisterung das kulturelle Leben an der WWU immer wieder bereichern und zu einem spannenden Kunst- und Lebensraum machen. Zudem gilt mein besonderer Dank der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherung für ihre finanzielle Unterstützung.

Nun wünsche ich Ihnen jedoch zunächst einmal viel Spaß beim Lesen und hoffe, dass die Lektüre Ihr kulturelles Interesse weckt!

Ihre

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'U. Nelles'.

Prof. Dr. Ursula Nelles
Rektorin der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

schön, dass unser Heft den Weg in Ihre Hände gefunden hat. In dieser 39. Ausgabe möchten wir Sie herzlich einladen mit uns zu feiern, denn der Senatsausschuss für Kunst und Kultur begeht sein 20-jähriges Jubiläum und ist stolz darauf, Ihnen diesmal eine ganz besondere Ausgabe des **UniKunstKultur**-Heftes präsentieren zu dürfen.

Wie es das Cover schon verrät, dreht sich in der aktuellen Ausgabe alles um unser 20-jähriges Jubiläum. Begleiten Sie uns auf eine Zeitreise und blicken Sie mit uns zurück - bis zu den Anfängen des Senatsausschusses im Jahre 1989. Viele Glückwünsche haben uns zu unserem Jubiläum erreicht. Lesen Sie selbst. Aus gegebenem Anlass veröffentlichen wir noch einmal einen Essay aus dem Jahre 2001 von Dr. Klaus Anderbrügge, dem ehemaligen Kanzler der Universität, in dem er sich der Bedeutung von Kunst und Kultur für das wissenschaftliche Leben und die Präsentation der Universität widmet.

Wir beschäftigen uns natürlich auch, wie immer, mit dem kulturellen Leben rund um die Universität. Gerne berichten wir Ihnen von dem Erfolg der **uniartmünster2008**, zu der wir mehr als 5000 Besucher locken konnten. Außerdem stellen wir Ihnen die „FilmGalerie im Landesmuseum“ vor und schauen den Künstlerinnen und Künstlern in der Schulstraße 22 über die Schulter.

Das Filmfilm-Seminar „Zum Studium ins Kino“ vom Institut für Kommunikationswis-

enschaften war ein voller Erfolg. Vielleicht waren Sie dabei. Wir möchten gerne Ihre Meinung hören. Vielleicht haben Sie ähnliche Ideen, wie man das kulturelle Leben an der WWU noch vielseitiger gestalten könnte?

Wussten Sie schon, was „Art Brut“ und „Outsider Art“ ist, und das es dafür sogar ein Museum in Münster gibt? Gewinnen Sie auch diesmal wieder einen tollen Preis bei unserem Rätsel des Semesters.

Last but not least - und seit nun schon 20 Jahren - bieten wir Ihnen mit unserem Kulturatlas einen Überblick über alle kulturellen Institutionen der Universität. Damit leisten wir eine der wichtigsten Aufgaben des Senatsausschusses für Kunst und Kultur: die Vermittlung zwischen Universität und Kultur. In diesem Sinne – auf viele weitere Jahre Senatsausschuss für Kunst und Kultur.

Viel Spaß mit dieser Ausgabe von **UniKunstKultur** – wir wünschen Ihnen einen erfolgreichen Start ins neue Sommersemester.


Thomas Hoeren


Markus Bertling

BRAUCHT EINE UNIVERSITÄT KUNST UND KULTUR?

Der Senatsausschuß für Kunst und Kultur 1989 – 2009

„Soviel Welt als möglich in die eigene Person zu verwandeln, ist im höheren Sinn des Wortes Leben“ – der Urvater der modernen Universität, Wilhelm von Humboldt, hat es uns gelehrt. Kunst und Kultur gehören zum universitären Leben, sind nicht nur Soft Skills, sondern integraler Bestandteil aller Forschung und Lehre.

Das Rektorat der Universität Münster hat dies immer gewusst und schon früh begonnen, Studierende und Lehrende an Musik, Malerei & Co. heranzuführen. Gerade im Lichte von Bologna ist eine solche ganzheitliche Sicht von zentraler Bedeutung für den Erfolg einer Universität. Denn wer Forschung und Lehre nur nach Drittmitteln, ECTS und Rankings misst, den hat man – um es mit Humboldt zu sagen – „nicht mit Unrecht, in Verdacht, daß er die Menschen mißkennt und aus Menschen Maschinen machen will.“ Dementsprechend nennt die neue Verfassung der Universität Münster zu Recht Kunst auch als übergeordnete Leitperspektive ihres Wirkens, für alle Gremien und Entscheidungsorgane, für Rektorat, Senat und Hochschulrat.

1989 hat der Senatsausschuß für Kunst und Kultur (SKK) die Aufgabe übernommen, künstlerische Initiativen innerhalb der Universität zu unterstützen und mit eigenen kulturellen Veranstaltungen die inner- und außeruniversitäre Vernetzung in diesem Bereich zu stärken.

Ein thematischer Schwerpunkt liegt bei

Projekten im Grenzbereich von Kunst und Wissenschaft. Zum Programm des Senatsausschusses gehören u.a. die Studierendenwettbewerbe und die UniArtmünster, ehemals UniKunstTage. In jedem Semester gibt der Senatsausschuß das Informationsheft UniKunstKultur heraus.

1. Gründungsgeschichte

Ende 1988 setzte der damalige Rektor, Prof. Dr. Hans-Uwe Erichsen, eine Arbeitsgruppe ein, die die Aufgaben des SKK spezifizieren sollte. Nach Ziffer 2 der Beschlussvorlage vom 30. November 1988 „hat der SKK die Aufgabe, Kunst und Kultur innerhalb der Universität zu fördern und die musische Szene zu beleben“. Der Senat gab dem SKK klare Zielvorgaben mit auf den Weg. Der Ausschuss habe „bereits bestehende Initiativen und Veranstaltungen zu unterstützen“ und „darüber die Universitätsöffentlichkeit zu informieren“ (lit. a). Ferner „berät er Rektorat und Senat bei Entscheidungen im Bereich von Kunst und Kultur“ (lit. b). Zusätzlich „bereitet er Stellungnahmen der Universität zu Fragen der Kunst und Kultur für die zuständigen Organe und Gremien vor“ (lit. c). Schließlich „wird er selbst initiativ tätig in dem Bemühen, das künstlerische und kulturelle Geschehen an der Universität, auch im Kontakt mit der Stadt und der Region, zu beleben“ (lit. d). Nach dieser klar umrissenen Kompetenzzuweisung fand am 2. Juni 1989 die Gründungssitzung des Senatsausschusses statt.

Der SKK hat diese Anliegen über 20 Jahre hinweg intensiv verfolgt. Er versteht sich als eine Schnittstelle zwischen universitärer und regionaler Kultur, als Verbindungsglied zwischen den Kunst- und Kulturschaffenden an der Universität und dem städtischen Umfeld. Zu diesem Zwecke bündelt der Ausschuss das Wissen um Forschung und Lehre im geisteswissenschaftlichen Bereich und ist Ansprechpartner für deren Transfer.

2. Aufklärung und Information: Der Uni-KunstKultur-Führer

Schon bei der Einsetzung des Ausschusses wurde dem SKK vom Senat ausdrücklich die Aufgabe zugewiesen, „zum Semesterbeginn ein Informationsblatt UNI • KUNST • KULTUR herauszugeben“. „Uni-Kunst-Kultur soll die Angehörigen der Westfälischen Wilhelms-Universität und die Öffentlichkeit über Kunstaktivitäten und kulturelle Ereignisse im universitären Raum informieren. Uni-Kunst-Kultur soll ferner als Medium der Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Kunst- und Kulturpflege außerhalb der Universität dienen.“ (siehe Anlage A zur Beschlussvorlage für den Senat vom 30. November 1988).

Mit diesem Heft bringt der SKK bereits zum 39. Mal das Informationsheft UniKunstKultur heraus. Das rund 100 Druckseiten umfassende Heft erscheint zu Beginn eines jeden Semesters in einer Auflage von 14.000 Stück. Es wird in der Universität, bei Einrichtungen der Stadt Münster und des Münsterlandes sowie bei Unternehmen ausgelegt und kostenlos abgegeben. Zudem wird es an Universitätsangehörige und weitere interes-

sierte Personen kostenlos verschickt. Es wird rege gelesen, wie auch Leserbriefe und Kontroversdiskussionen (etwa zur Hrdlicka-Ausstellung im Schloss) zeigen. Im UKK-Heft werden Kulturinitiativen aus dem universitären Umfeld vorgestellt; es wird über regionale Kunstaktivitäten berichtet, die für Universitätsangehörige eine besondere Bedeutung haben können. Auch werden universitäre Kunstobjekte vorgestellt und wichtigen Kultureinrichtungen Platz eingeräumt (z.B. dem Kunsthhaus Kannen, der Landesmusikakademie oder dem Künstlerdorf Schöppingen). Auch studentische Initiativen bekamen hier immer wieder Gehör, etwa das AStA-Kulturreferat, die Baracke oder das Teatro Italiano). Zudem enthält das Heft eine umfassende Darstellung von über 70 universitären Kunst- und Kultureinrichtungen und ihren Semesteraktivitäten, die ständig aktualisiert und ergänzt wird.

Die Beiträge der älteren UKK-Hefte sind vollständig dokumentiert und fast vollständig abrufbar über die Archivseite <http://www.uni-muenster.de/KuK/archivukk.html>.

Die Website des SKK enthält auch eine Liste mit den Links auf wichtige außeruniversitäre Kultureinrichtungen.



Aus dem UKK-Heft hat sich 1991 eine wichtige Initiative für ganz Westfalen entwickelt, der „Kulturatlas Münsterland“. Der Atlas informiert umfassend über Veranstaltungen, Anbieter oder auch Räume, die für die Präsentation von Kunst und Kultur in Münster und in der Region zur Verfügung stehen. Vor

schutz, für den Informations- und Entscheidungsfluss zwischen Rektorat und SKK.

Diese Kooperation von Rektorat und Senatsausschuss war von großem Erfolg gekrönt. In enger Zusammenarbeit mit dem Rektorat wurde zum Beispiel der historische Plan der

„...Die WWU Münster ist eine große Universität, die geprägt wird von der Vielfalt ihrer Fächer und der Menschen, die an ihr lehren, forschen und leben. Vielfältig und abwechslungsreich ist dementsprechend auch das kulturelle Leben an der WWU...“

Prof. Dr. Ursula Nelles, Vorwort, UniKunstKultur-Heft, Sommersemester 2008

Jahren als Projekt des Senatsausschusses für Kunst und Kultur begonnen, hat die Stadt mit Unterstützung des Senatsausschusses das Projekt weitergeführt. Heute steht der „Kulturatlas Münsterland“ auch im Internet zur Verfügung (<http://www.kulturnetz.muensterland.com/kulturatlas/start.htm>).

3. Beratung: SKK und Rektorat

Der SKK hat - entsprechend seiner Aufgabenzuweisung - seit seiner Gründung die Universitätsgremien in vielfältiger Hinsicht beraten dürfen. Der SKK arbeitet seit seiner Gründung im Benehmen mit dem Rektorat, wie sich schon an der personellen Besetzung des Ausschusses zeigt. Institutionell sind Dezernenten des Rektorats „von Amts wegen“ Mitglied des Senatsausschusses und können insofern Anliegen aus dem Rektorat in den Ausschuss einbringen. So nahm u.a. von 1989 bis 2000 Robert Bretschneider vom Dezernat 4 der Zentralen Universitätsverwaltung diese Aufgabe wahr. Seit 2000 sorgt Reinhard Greshake, Dezernent für Gebäudemanagement, Arbeits- und Umwelt-

Universität und ihrer Gebäude entwickelt und mittels eines Kupferreliefs im Jahr 2007 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die entsprechende Stelle am Fürstenbergdenkmal erfreut sich großen Zuspruchs, wird hier doch erstmals gezeigt, wie sich die Universität in der Innenstadt geschichtlich lokalisieren lässt.

2002 erstellte der SKK auch erstmals im Auftrag des Rektorats einen Katalog „Kunstraum Universität“, der erstmalig ein Verzeichnis von Kunstgegenständen, die sich im Besitz der Universität Münster befinden und/oder im universitären Raum gegenwärtig sind. Viele bis dahin der Öffentlichkeit unbekannte Monumente und Gemälde wurden katalogisiert und in ihrer kunsthistorischen Bedeutung erläutert. Diese wissenschaftliche Edition ist die Grundlage der derzeitigen Inventarisierung von universitären Kunstobjekten seitens des Rektorats.

In Zusammenarbeit mit der Presse- und Informationsstelle gab der SKK 2005 auch den

Katalog „Kunst Raum Schloss“ heraus. Dieser Katalog ist erschienen in deutscher, englischer und niederländischer Ausgabe.

Diese beiden Kataloge sind lediglich zwei Beispiele für die vielen Publikationen, die der SKK seit seiner Gründung herausgegeben hat.

Der SKK hat darüber hinaus weitere Berichte und Stellungnahmen im Auftrag des Rektors zu vielfältigen Kunstfragen erstellt, u.a. betreffend:

- der Bedeutung des Projektes Musik- und Kongresshalle für die Universität (2008)
- dem universitätsadäquaten Umbau des Landesmuseums für Kunst- und Kulturschichte (2008)
- der Entwicklung eines Leitbildes für die Universitätsmuseen (2008).

Der SKK arbeitet hier u.a. zusammen mit dem Kulturbefragten der Kliniken sowie der Arbeitsstelle Forschungstransfer.

„...Uni, Kunst, Kultur haben nicht nur – alphabetisch betrachtet – das große oder kleine „U“ gemeinsam, sondern prägen gemeinsam die Kultur – in übergreifendem Sinn – der Wissenschaftsstadt Münster...“

Prof. Dr. Ursula Nelles, Vorwort, UniKunstKultur-Heft, Wintersemester 06 | 07

- den Spielstätten der Westfälischen Wilhelms-Universität (1997)
- der Bebauung des Hindenburgplatzes (2000)
- der Auseinandersetzung mit den im Schloss ausgestellten Hrdlicka-Gemälden (2003)
- der Gestaltung des Foyers des Schlosses/ Übergabe des Mahnmals von Antonia Low (2004)
- der Beteiligung der Universität an der Kulturhauptstadtbewerbung Münsters
- der Beteiligung der Universität an den skulpturprojekten münster 1997 und 2007
- der Diskussion um die Aufbereitung der NS-Geschichte der Universität, auch durch eine Zusammenarbeit mit der Historikerkommission der Universität (2007)
- dem Erhalt des Studiengangs Musiktherapie (2007/2008)

4. uniartmünster, Studierendenwettbewerbe und Vortragsreihen

Der Senat befand 1989, dass es auch zur Aufgabe des SKK gehöre, Veranstaltungen „mit einer Ausstellung, Lesungen, Musik- und Theateraufführungen“ zu initiieren. Beispielsweise erwähnt wurde schon damals die „UNI • KUNST • WOCHE“. Die „UNI • KUNST • WOCHE“ wurde 2003 in „uniartmünster“ umbenannt. In der grafischen Umsetzung ist das dick gedruckte art als Verbindungsstelle zwischen der Uni und der Stadt Münster gedacht.

Im Sommersemester 1990 hat der SKK den ersten UniKunstTag veranstaltet und organisiert seither einmal im Jahr eine Veranstaltungsreihe unter wechselndem Motto. Ziel ist es dabei, für die Universitätsangehörigen und die BürgerInnen der Stadt die Fülle

künstlerischer Initiativen und geisteswissenschaftlicher Forschung an der Universität konzentriert und unter einem Leitmotiv zu präsentieren. So stand die **uniartmünster2008** unter dem Motto „Sex“. Vorträge, Filmvorträge, zwei Ausstellungen, ein Theaterstück, eine Lesung und ein Konzert zum Thema bildeten das Programm (veröffentlicht im Programmheft **uniartmünster2008 Sex**). Mehr als 5000 Besucher (jung, alt, Studierende und MitarbeiterInnen der Uni und Münsteraner BürgerInnen) konnte der SKK zu dieser Veranstaltungsreihe locken.

Mottos früherer UniKunstTage bzw. **uniartmünster** waren beispielsweise „Essen“ (2006), „GeldWert“ (2004), „Schönheit“ (2003), „Der Mensch im Tier“ (2000), „Poetik des Erinnerns“ (1999). Die **uniartmünster** wird durch ausführliches Begleitmaterial und Kataloge (beispielsweise „Untitled“ (1996), „Schönheit“ (2003), „GeldWert“ (2004), „Kunst isst gesund“ (2006), „Satt durch alle Semester – Das Studentenkochbuch“ (2006)) erschlossen.

Der SKK war auch Ausrichter der Jubiläums-

Zudem organisiert der SKK regelmäßig Studierendenwettbewerbe. Erwähnt sei beispielsweise der Fotowettbewerb bei der **uniartmünster2008**, bei der fast 50 Einsendungen von Studierenden und Universitätsangehörigen durch die Jury zu begutachten waren.

Auch Literaturwettbewerbe fanden statt. So veranstaltete der SKK 1996 zum ersten Mal das Forum **STUDIOLITERATUR**, das Angehörigen der Westfälischen Wilhelms-Universität die Gelegenheit bietet, eigene literarische Texte einer größeren Öffentlichkeit und einem Kreis von Fachleuten bekannt zu machen. Studierende, Lehrende und Angestellte der Universität sind zur Teilnahme eingeladen.

Das Forum **STUDIOLITERATUR** ist aus einem literarischen Wettbewerb hervorgegangen, der im Wintersemester 1994/95 zum Thema „Jahrtausend(w)ende“ im **UniKunstKultur**-Heft ausgeschrieben worden war. Das Echo und die Zustimmung, insbesondere von Seiten der Studierenden, waren groß, so dass der Senatsausschuss gern die vielfältig ge-

„...Bereits seit 1989 fördert der Senatsausschuss für Kunst und Kultur den Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft an der Universität Münster. Im Jahre 1990 folgte die erste Ausgabe der **UniKunstKultur**. Mit großem Elan reflektierte man die Kulturszene und veranstaltete Events. Es galt und gilt, stets die Kommunikation zwischen Umgebung und Universität zu intensivieren, um so zusammen mehr leisten und erleben zu können...“

Prof. Dr. Jürgen Schmidt, Vorwort, **UniKunstKultur**-Heft, Sommersemester 2005

feiern zum 100-jährigen Bestehen der Westfälischen Wilhelms-Universität (2002) mit 100 Veranstaltungen unter dem Thema „Uni goes public“.

äußerten Wünsche aufgriff, die Gespräche über literarische Texte von Angehörigen der Universität fortzusetzen und ein Forum **STUDIOLITERATUR** zu einer ständigen Einrichtung zu machen. Im Rahmen eines öffentlichen

Werkstattgespräches der Reihe Forum STUDIOLITERATUR wurde 1999 auch erstmals der von der münsterschen Literaturzeitschrift „Am Erker“ und dem SKK ins Leben gerufene „Am Erker“-Kurzgeschichtenpreis verliehen. Seit Bestehen des „Elternalarm“ (2005) erstellt der SKK das wissenschaftliche Begleitprogramm für diese bundesweit einmalige

Der entöfentlichte Raum. In 15 Vorträgen wurde der Strukturwandel der Öffentlichkeit und des öffentlichen Raums von Stadtgeographen, Soziologen, Philosophen und Juristen der Universität Münster diskutiert. Begleitend zu den skulptur projekten münster 97 organisierte der SKK eine Vortragsreihe „Individuum und Gesellschaft. Der Mensch

„...Mit Interesse habe ich die Arbeit des Senatsausschusses für Kunst und Kultur (...) verfolgt. Die ersten Aktivitäten, mit denen der Ausschuß an die Öffentlichkeit getreten ist, lassen erwarten, daß die von ihm initiierten Projekte auch in Zukunft das Leben an der Universität und in ihrem Umfeld bereichern werden. Neben der Information über künstlerische und kulturelle Aktivitäten an unserer Universität, die auch diese Ausgabe von UniKunstKultur wieder bietet, hat der Senatsausschuß im vergangenen Sommersemester erstmalig einen UniKunstTag veranstaltet, bei dem auch andere Hochschulen Münsters mitwirkten. (...) Auf diese Weise wird deutlich, daß die Universität nicht nur der Weiterentwicklung und Pflege der Wissenschaft dient, sondern sich selbst als eine Einrichtung unserer kulturellen Welt begreift und auch auf diesem Feld bis in die Region hinein wirken will...“

Prof. Dr. Maria Wasna, Vorwort, UniKunstKultur-Heft, Wintersemester 1990 | 91

Aktion, in der Eltern mit ihren studierenden Kindern die Universität besichtigen und Hochschule live erleben können. Der SKK wurde stets in die Planung der Themenstellung des Elternalarms einbezogen und ist z.B. für die Wahl der Themen „Eltern“ (2005) und „Miete“ (2007) verantwortlich. Jeweils bezogen auf das Leitthema wurden und werden einzelne ForscherInnen aus der Universität angesprochen und um themenbezogene Vorträge gebeten.

Bei den skulptur projekten münster 07 organisierte der SKK zusammen mit dem Landmuseum für Kunst und Kulturgeschichte die sog. Blumenberg Lectures zum Thema:

in der Stadt der 90er Jahre“, sowie eine Podiumsdiskussion mit dem Thema „Der Preis der Kunst“ und eine weitere Podiumsdiskussion mit dem Thema „Skulptur im Stadtraum – Wozu?“.



5. Der SKK und die Stadt

Zu den 1989 fixierten Aufgaben des SKK gehört auch die Verbindung von universitärer und regionaler Kultur. In der Tat bietet die Universität Münster mit ihrem vielschichtigen Musik- und Theaterangebot oder ihren einzigartigen Sammlungen viel für Region und Land. Das Proprium der Universität Münster liegt gerade in der engen Verzahnung von Stadt und Universität. Die Neugründung der Universität im Jahre 1908 verdankt sie hauptsächlich dem Engagement der Münsteraner BürgerInnen. Town and gown gehen auch heute noch eine Symbiose ein, die beide untrennbar miteinander verbindet: Münster ohne Universität wäre Warendorf. Doch beide wissen oft wenig voneinander, gerade auch was Hochschulkultur angeht. Wer weiß schon in der Stadt, dass die Universität die weltgrößte Sammlung von Swift-Ausgaben, die umfangreichste und älteste Fossiliensammlung in NRW oder eine der bedeutendsten Schätze an Bibel-Handschriften besitzt? Der SKK steht mit der Stadt Münster und dem Münsterland in Kontakt, um die kulturellen Anliegen der Universität in die Diskussion zu bringen. So war/ist der SKK beispielsweise beteiligt an den Vorbereitungen betreffend:

- der Kulturhauptstadtinitiative Münsters
- der Bebauung des Hindenburgplatzes/der Diskussion um den Bau einer Musik- und Kongresshalle
- der Bewerbung um die Wissenschaftsstadt
- der Organisation der skulptur projekte 97 und 07
- der Durchführung eines studentischen Kulturfestivals 2010.

Der SKK pflegt in Fragen der Kunst und Kultur Außenkontakte mit den Kunsthochschulen in Münster und dem Kulturreferat der Stadt Münster. Zudem bestehen mit der Kunstakademie und der Musikhochschule gute Beziehungen, insbesondere im Rahmen der uniartmünster.

Der SKK ist über seinen Vorsitzenden im Aktionskreis Münsterland vertreten. Er steht in Kontakt mit dem Kulturbbeauftragten der Provinzial. Die Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherung unterstützt seit vielen Jahren die Arbeit des SKK auch finanziell. Der SKK wird regelmäßig von Kulturvertretern der Stadt Münster, des Landschaftsverband Westfalen-Lippe und des Landes NRW kontaktiert, insbesondere wenn es um geplante Kulturprojekte mit Universitätsberührung oder geeignete Ansprechpartner für einzelne Projekte geht. Der SKK hat hier insbesondere versucht, den geisteswissenschaftlichen Forschungsansätzen ein Außenforum zu verschaffen, die nicht durch Drittmittelaufkommen oder erhöhte Medienpräsenz auf sich aufmerksam machen können.

Der SKK arbeitet hier zusammen mit der Arbeitsstelle Forschungstransfer und der Pressestelle der Universität.

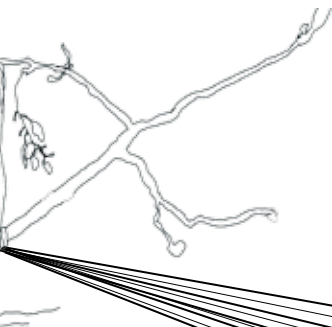
6. Dank

Am Ende dieser Übersicht heißt es Danke sagen. Dank gilt den unermüdlichen MitarbeiterInnen im Senatsausschuss selbst, den KollegInnen, die durch ihren Einsatz und ihr Mitdenken die spannende Arbeit im Ausschuss über viele Jahrzehnte mitgeprägt haben. Der Dank gilt ferner den Mitar-



beiterInnen des Kulturbüros: Ich schweige beschämt über 400 Überstunden im letzten Jahr – keine Betriebsausflüge – hektische Nachtstunden – Sparen, sparen, sparen – 14.000 Hefte tackern. Danke auch an die vielen Sponsoren aus der westfälischen Wirtschaft, als Beispiel und mit Recht betont die treue Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherung unter Leitung von Helmut Rudolph. Unser aller Dank gilt aber dem Rektorat und dem Senat, die uns über 20 Jahre hinweg mit großem Wohlwollen unterstützt haben. Dass die jetzige Rektorin, Frau Professorin Dr. Ursula Nelles, in besonderem Maße als Fürsprecherin in Sachen Kunst und Kultur die Anliegen des SKK vertritt, freut und ehrt uns sehr; ihr gebührt besonderer Dank.

I Prof. Dr. Thomas Hoeren



GLÜCKWÜNSCHE ZUM 20-JÄHRIGEN JUBILÄUM DES SENATSAUSSCHUSSES FÜR KUNST UND KULTUR

Der Senatsausschuß für Kunst und Kultur besteht seit 1989 - ein Grund zum Feiern und Gratulieren

Das 20-jährige Jubiläum des SKK steht vor der Tür. Viele Glückwünsche haben uns zu unserem Jubiläum erreicht. Herzlichen Dank an alle Gratulanten!

Klaus Baumeister: „Münster ohne Kultur ist



für mich wie eine Stadt ohne Gärten. Münsters Kultur ohne studentische Kultur ist für mich wie ein Blumenbeet ohne Humus. Studentische Kultur ohne den Uni-Senatsausschuss für Kunst und Kultur ist für mich wie ein Garten ohne Gärtner.“

Klaus Baumeister | Redakteur der Westfälischen Nachrichten | Autor des Buches „Münster für Anfänger“ | Ideengeber des Projektes „Elternalarm - Münsters Studierende bekommen Besuch“

Stefan Bergmann: „Kunst muss stören, Kunst muss irritieren. Wenn sie zu gefällig ist, kann man sie sich auch sparen. Kitsch kann jeder. Kunst und Kultur schadet es nicht, wenn sie wissenschaftlich geerdet und wissenschaftlich intendiert daherkommt. Uni-Kunst und Uni-Kultur müssen sich behaupten gegen die übermächtige Konkurrenz der vielen Events (und derer, die sich dafür halten) aus den vielen Instituten - und auch gegen die vielen großen und kleinen Konkurrenten in der Stadt. Der Senatsausschuss wird immer präsenter, und ich wünsche ihm, dass er bis zum nächsten Jubiläum viele (ver-)störende Erfolge hat und viele Irritationen verursacht.“



Stefan Bergmann | Chefredakteur der Münsterschen Zeitung

Prof. Dr. Jürg Meyer zur Capellen: „Die haben uns die Uhr geklaut“ – war eine von vielen Stimmen zum Niscino-Projekt der UniKunstTage von 2001, in welchem die Uhr auf dem Juridicum versetzt worden war. Der Senatsausschuss für Kunst und Kultur hat

seit seiner Gründung eine Vielzahl von Aktivitäten entwickelt, zu denen insbesondere die UniKunstTage – heute uniartmünster – gehören. Aus kleinen Anfängen wurden vergleichsweise (arbeits-) aufwendige Veranstaltungen, die in der Studentenschaft – und nicht nur in dieser – eine Vielzahl von Reaktionen hervorgerufen haben. Genau dieses war das Ziel: Bewegung in die Köpfe und Denkvorstellungen zu bringen. Zahlreich waren zustimmende Äußerungen zu den un-



terschiedlichen Projekten, ablehnende gleichfalls, oft mit betonter Schärfe geäußert. So etwa, wenn ein Kommilitone anlässlich der Hrdlicka-Schau im Jahr 2003 zu dessen im Schloss ausgestellten Wiedertäufer-Zyklus energisch

forderte, die Bilder abzuhängen, um junge Musliminnen vor deren Anblick zu schützen. Es waren oft unfreiwillig enthüllende Äußerungen, die eingefahrene Denkstrukturen offen legten und damit zur weiteren Diskussion anregten. In diesem Kontext standen viele Beiträge in den Semesterbroschüren UniKunstKultur. So scheint es mir nach wie vor eine wichtige Aufgabe des Senatsausschusses für Kunst und Kultur zu sein, durch geistige oder künstlerische Anstöße im weitesten Sinn zur Lebendigkeit auf dem Campus beizutragen.“

Prof. Dr. Jürg Meyer zur Capellen | Institut für Kunstgeschichte | Ehemaliger Vorsitzender des SKK

Kristina Dröge: „Das Ziel der uniartmünster2003 war, den Kontakt zwischen Wissenschaft und Kunst zu intensivieren und auf diese Weise in die breitere Münsteraner Öffentlichkeit hineinzuwirken. Meine Aufgabe war also eine sehr schöne und zugleich sehr spannende: Wissenschaftler, Künstler, Kaufleute und andere Akteure zusammen zu bringen, um eine einwöchige Kunstaussstellung mit Kulturprogramm in der Münsteraner Innenstadt auf die Beine zu stellen. Ich habe die Arbeit mit allen Beteiligten als sehr bereichernd erlebt, da es in Münster eine große Offenheit für solche Kooperationsprojekte gibt.

Die große Stärke des Senatsausschusses sehe ich in der Vernetzung der Uni-

versität und der Stadt über die Kulturarbeit. Dieses gelingt mit außergewöhnlichen Projekten, die die münsteraner Kulturlandschaft bereichern. In diesem Sinne wünsche ich allen Mitgliedern des Senatsausschusses und den MitarbeiterInnen im Kulturbüro auch weiterhin viel Erfolg und freue mich auf die nächste uniartmünster.“



Kristina Dröge | ehemalige Projektleitung der uniartmünster2003 | Kulturmanagerin in den Bereichen Kulturförderung, Kulturaustausch, Marketing und Sponsoring beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe in Münster

Prof. Dr. iur. Dr. h.c. Hans-Uwe Erichsen:

„Die Idee, einem Senatsausschuss die Pflege von Kunst und Kultur zu übertragen, wurde in der Endphase meines Rektorats (1986-90) an mich herangetragen. Die Westfälische Wilhelms-Universität hatte seit 1968 identitätsstiftende Symbolik kontinuierlich zurückgefahren, und dementsprechend war



Foto: WWU Münster

die Identifikation mit ihr in allen Mitgliedsgruppen gering. Sie war zur Massenuniversität geworden, wurde vielfach nur noch als Zahlengefüge begriffen und als Durchlauferhitzer für eine von Kunden nachgefragten Leistung angesehen. Die seit den 70er Jahren ausgebaute Beteiligung der einzelnen Mitgliedergruppen an der universitären Selbstverwaltung war nicht in der Lage, dies auch nur annähernd zu kompensieren.

Für mich war das Angebot, Kunst und Kultur zu fördern, eine Möglichkeit, der Universität als Lebensraum ihrer Mitglieder und Angehörigen wieder eine Chance zu geben und die Entstehung einer corporate identity zu fördern.

Der Senatsausschuss für Kunst und Kultur hat sich dieser Herausforderung gestellt. Er hat sich auf vielfältige Weise eingemischt, er hat über das Geschehen in Kunst und Kultur an der WWU informiert, er hat angeregt und

vielen selbst organisiert, er hat Stellung bezogen und gefördert, kurzum er hat in den 20 Jahren seines Bestehens vieles bewirkt. Er hat wesentlich dazu beigetragen, die Universität als Stätte der Kultur, ihrer Förderung und Entwicklung ihren Mitgliedern und Angehörigen aber auch den Einwohnern der Stadt bewusst zu machen und Barrieren zwischen Wissenschaft, zwischen (Fach-)Studium und Kunst zwischen Universität und Region abzubauen. Die Mitglieder des Senatsausschusses haben sich mit beispielhaftem Engagement und beeindruckender Kreativität ihrer Aufgabe gestellt. Es lohnt sich, auf dem Erreichten aufbauend den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Dazu meine allerbesten Wünsche.“

Prof. Dr. iur. Dr. h.c. Hans-Uwe Erichsen | Stellvertretender Vorsitzender des Hochschulrats der WWU Münster | ehemaliger Rektor der WWU Münster

Joachim Feldmann: „Ungefähr fünfzehn Jahre ist es her, dass der Senatsausschuss einen Literaturwettbewerb zum noch gar nicht unmittelbar bevorstehenden Ende des zwanzigsten Jahrhunderts veranstaltete. Ich hatte das etwas zweifelhafte Vergnügen, Mitglied einer strengen Jury zu sein, die kaum einen der eingereichten Texte als preiswürdig befand. Dennoch geriet die öffentliche Lesung einiger ausgewählter Beiträge zu einer bemerkenswert engagierten Diskussion zwischen Autoren, Juroren und Publikum, und

man entschloss sich, die Sache (in kleinerem Rahmen) in den kommenden Jahren zu wiederholen. Das „Forum Studio-Literatur“, aus dem später der Wettbewerb um den „Am Erker-Kurzgeschichtenpreis“ werden sollte, war geboren. Inzwischen können wir auf eine Vielzahl spannender, provokanter und lehrreicher Lesungen, teils in der „Brücke“, teils



Joachim Feldmann | Literaturzeitschrift „Am Erker“

in der „Studiobühne“, zurückblicken. Grund genug, die Zusammenarbeit zwischen „Am Erker“ und dem Senatsausschuss nicht einschlafen zu lassen.“

Dr. Ursula Franke: „Es war die Erfahrung mit der Ratlosigkeit der BetrachterInnen, der Münsteraner Bürger wie auch der Studierenden, angesichts der „Skulptur-Projekte 87“, die mich damals auf die Idee brachte, im Raum unserer Universität etwas für die Künste und ihre Reflexion zu tun. Meine Kollegen aus der Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiter im Senat griffen diesen Gedanken zustimmend auf und so konnte ich als deren damalige Sprecherin unsere Initiative für die Einrichtung eines Senatsausschusses

für Kunst und Kultur per Antrag in den Senat einbringen. Wir wollten die vielfältigen künstlerischen Aktivitäten der Studierenden und aller übrigen Angehörigen der WWU auf den Feldern der Musik, der bildenden Künste oder der Literatur und des Theaters fördern und nicht zuletzt auch in der Stadtgesellschaft ihre Resonanz stärken. Unsere Initiative

wurde vom damaligen Rektor der WWU, Professor Dr. Hans-Uwe Erichsen, nachhaltig unterstützt, der Senat richtete den Ausschuss (mit dem etwas umständlichen Namen) ein, Professor Dr. Ernst



Foto: Singhi

Helmstädter, seines Zeichens Ökonom, wurde als erster (und langjähriger) Vorsitzender gewonnen und wir begannen mit der Arbeit, erstellten das erste Informationsheft „UniKunstKultur“, veranstalteten alljährlich „UniKunstTage“, die dann später in „uniart-münster“ umgetauft wurden. Bei mehr als einer Podiumsdiskussion im Wintersemester 1996/97 und im Sommersemester 1999 gab es die Gelegenheit, sich mit dem Dauerbrenner „Wem dient die Kunst?“, „Wem nutzt die Kunst?“, „Wert der Kunst“, also auch mit der Frage, ob eine Universität die Kunst braucht, auseinander zu setzen, begleitet von einem großen Echo in der Münsterschen Zeitung und den Westfälischen Nachrichten. Seit sei-

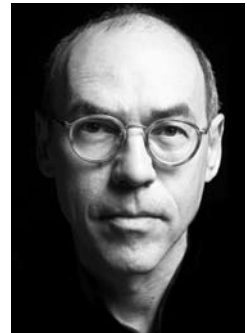
ner Gründung, lange Zeit als 2. Vorsitzende und bis heute als (Ehren-)Mitglied, habe ich in einem großen Kreis engagierter Leute die Aktivitäten des SKK mitgetragen und mitgestalten können. Mehr Power im aktiven und rezeptiven Umgang mit den Künsten würde, so hoffte und hoffe ich, Offenheit, Spaß, kurz das kreative Verständnis auch für oftmals möglicherweise befremdliche Ansichten von Menschen und Dingen in der Welt, wie sie zum Beispiel auch die „Skulptur-Projekte 07“ wieder geboten haben, mit sich bringen. Eine solche Offenheit ist kein Selbstzweck, sondern vielmehr von gar nicht zu überschätzender Bedeutung für das individuelle und gesellschaftliche Leben, wie uns durchaus im Zusammenhang mit den Künsten die Kreativitätsforschung, die nicht zuletzt dem Management der Wirtschaft zuarbeitet, klar macht: Es geht um den Abbau von Vorurteilen, die als Bildungsbarrieren wirken und kreativen Prozessen der Veränderung im Wege stehen; es geht um die Förderung der Wendigkeit im Auffassen und Darlegen von Sachverhalten; Selbstsicherheit und Freiheit von Angst gehören zu den Themen und Zielen der Kreativitätsforschung, Ziele von außerordentlicher Attraktivität in unserer Leistungsgesellschaft.

Dem SKK, der diese Ziele durch seine vielfältigen künstlerischen Aktivitäten und sein Wirken in der Stadtgesellschaft in den nunmehr 20 Jahren seines Bestehens mit viel Einfallsreichtum gefördert hat, wünsche ich auch für die zukünftige Arbeit Glück und Erfolg.“

Dr. Ursula Franke | Ehrenmitglied des SKK

Prof. Dr. Josef Früchtl: „Der Name „Senatsausschuss für Kunst und Kultur“ löst manchmal erstaunte, manchmal auch abenteuerliche Assoziationen aus, die mit spöttischer Vorliebe um die parlamentarische, manchmal aber auch ganz und gar nicht parlamentarische Politik kreisen. In der Tat meint ‚Ausschuss‘ einen kleineren Kreis von Personen, der Aufgaben erledigen soll, die eine vorgeordnete größere Institution nur schwer wahrnehmen kann. In genau diesem Sinne gibt es an der Universität

Münster seit zwanzig Jahren einen Ausschuss des Senats, der für etwas zuständig ist, was man kurz und bündig „Kunst und Kultur“ nennt. Es ist dies ein Bereich, der sich bekanntlich nicht gerade durch präzise Definierbarkeit auszeichnet. Aber ebenso bekannt ist, dass nicht alles, was wichtig ist, definiert werden kann und muss. Der Ausschuss baut auf Engagement, also auf der freiwilligen Umwandlung von Freizeit in eine Art Arbeitszeit. Unter Bedingungen einer sich beschleunigenden und zugleich chronisch knapper werdender Zeit ist das beinahe selber ein Kunststück. Manchmal ist das Resultat dieses Engagements eine Expertise. Und schön ist es zu sehen, wenn sie, wie es manchmal geschieht, in die Tat umgesetzt wird. Zu den intellektuell und kommunikativ anregendsten, lust- und sinnvollsten, kurz: schönsten Momenten aber gehört meiner Einschätzung nach, wenn es



wieder einmal gelungen ist, einem zentralen Auftrag des Ausschusses nachzukommen: mittels der Kunst (art) die Universität in der Stadt zu präsentieren oder eine Verbindung zwischen beiden herzustellen, bei den Uni-KunstTagen, wie es anfangs hieß, bei der uniartmünster, wie es nun schon seit längerem heißt. Mit diesem Unternehmen steht die Universität Münster so ziemlich einmalig da. Es ist jedes Jahr wieder eine Herausforderung und ein kleines Experiment. Meine Glückwünsche daher zum zwanzigjährigen Bestehen! Und möge es erfolgreich weitergehen!“

Prof. Dr. Josef Früchtel | Chair in Philosophy of Art and Culture, University of Amsterdam | ehemaliger Vorsitzender des SKK

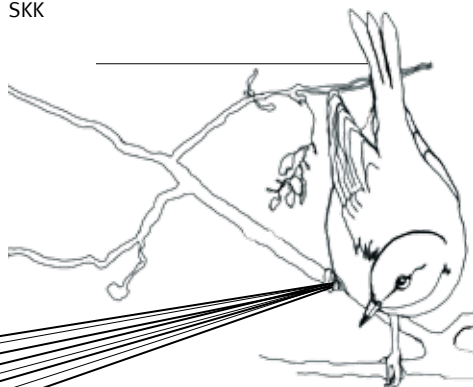
Prof. Dr. Ernst Helmstädter: „Seit nunmehr zwei Jahrzehnten arbeitet der Senatsausschuss für Kunst und Kultur (SKK) daran, die Sache der Kunst an unserer Universität voranzubringen. Den Anstoß dazu gab vor zwanzig Jahren Frau Dr. Ursula Franke. Am 30. November 1988 ging der Gründungsantrag für diesen Ausschuss an den Senat. Mit seiner Gründung übernahm der SKK die Aufgabe, die an der Universität sich regenden Kunst- und Kultur-Initiativen zu unterstützen, die Studierenden darüber zu informieren, Rektorat und Senat in Sachen der Kunst und Kultur zu beraten, Stellungnahmen vorzubereiten und eigene Initiativen zur Belebung des künstlerischen und kulturellen Geschehens an der Universität, auch im Kontakt mit der Stadt und der Region, zu entwickeln.

– Ist der Senatsausschuss für Kunst und Kultur diesem Anspruch gerecht geworden? Ganz gewiss! Andernfalls wäre dieses Unternehmen, das nur aus dem Eigenantrieb der Ausschussmitglieder und ihrer Helfer lebt, schon von alleine eingegangen. Das in jedem Semester erscheinende Info-Heft bringt den Studierenden die zahlreichen Angebote für eigene Kunsterfahrungen nahe, das Repertoire der UniKunstTage scheint unerschöpflich. In der öffentlichen Diskussion um das leider dahingegangene Kulturforum Westfalen hat der SKK die Stimme der hiesigen Hochschulen zum Ausdruck gebracht. Ich selbst bin dankbar dafür, dass ich den SKK von 1989 bis 1999 führen durfte, und glücklich über dessen erfolgreiche Entwicklung bis heute. Und ich hoffe, dass diese Entwicklung fort-dauert. Die Wissenschaft bedarf zur Erfüllung ihrer Bildungsaufgabe der Kunst.“



Foto: Anna Rietmann

Prof. Dr. Ernst Helmstädter | Ehrenmitglied des SKK



Lennart Hemme: „uniartmünster Sex - das war im Wintersemester 2008 ein heißes Thema, auch bei Radio Q. Nicht nur wenn Sex im Namen steht, merken Radiomacher



auf - die Projekte des Senatsausschusses für Kunst und Kultur waren und sind häufig präsent in unserem Programm. Thomas Hoeren hat zum Beispiel in der Radio Q Morgensendung einen Rückblick auf die

uniartmünster2008 geworfen und Spannendes fürs nächste Jahr angekündigt. Die Zusammenarbeit ist hervorragend - die Themenvielfalt, die aus dem Senatsausschuss für Kunst und Kultur wächst, spricht für sich.“

Lennart Hemme | Chefredakteur Wort, Radio Q
– Campusradio für Münster und Steinfurt

Prof. Dr. Reinhard Hoeps:

„Der Senatsausschuss als Vermittler zwischen Wissenschaft und Kunst

Mit der Gründung des Senatsausschusses für Kunst und Kultur hat der Senat vor zwanzig Jahren auf ein zuvor offenbar lange unentdecktes Defizit universitärer Diskurse reagiert. Bei den Querelen um die Ausstellung „Skulptur Projekte Münster“ im Jahre 1987 traten ja nicht allein Verständigungsschwierigkeiten zwischen Universität und Stadt zutage, sondern mehr noch eine selbstgenügsame Missachtung künstlerischer und bildnerischer Reflexionen und Argumente im Raum der Wissenschaft. Gerade noch als eine Art von Ausgleichssport wird das in jedem Semester von „UniKunstKultur“ präsentierte Angebot zum kreativen und künstlerischen Engagement für die Mitglieder und Angehörigen der Universität gewürdigt; die wissenschaftlichen Disziplinen selbst aber scheinen bei ihren Projekten des Verstehens und der Gestaltung der Wirklichkeit ganz auf sich selbst bezogen zu bleiben. Die vielfältigen Verfahren künstlerischer Reflexion mit ihrer oft kritischen Distanz gegenüber den wissenschaftlichen Diskursen werden dabei – damals wie oft heute noch – gern beiseite geschoben, obwohl sie doch häufig mit denselben Themen und Gegenständen befasst sind.

In der Selbstgenügsamkeit der Wissen-

schaften liegt nicht nur eine gehörige Portion Ignoranz gegenüber künstlerischen Entwicklungen zumal der Moderne und der Gegenwart – eine Ignoranz, die sich viel-



Foto: Terfrüchte

leicht wissenschaftstheoretisch noch irgendwie begründen lassen mag. Die Wissenschaft beeinträchtigt aber letztlich ihre eigenen Möglichkeiten, wenn sie die Perspektiven der Kunst nicht zur Kenntnis nimmt. Ein seit einiger Zeit breit diskutiertes Beispiel hierfür ist etwa das Thema der bildlichen Verfahren des Verstehens, des Erklärens und der Kommunikation. Es wäre zweifellos unklug, bei der wissenschaftlichen Ergründung der Bedingungen und Möglichkeiten des Bildlichen und der Visualität von den Erfahrungen und Theoremen aus dem Bereich der bildenden Künste abzusehen, bei denen die Fragen des Sehens und des Bildes zu Hause sind. Mühelos ließen sich die Beispiele erweitern, in denen wissenschaftliche Reflexion auf Kunst verwiesen ist.

Diese Verwiesenheit tritt vielleicht in der Außenperspektive deutlicher zutage als im wissenschaftlichen Binnenraum – mögli-

cherweise ein Grund dafür, dass Auseinandersetzungen zwischen Kunst und Wissenschaft bei den Bürgern der Stadt bisweilen auf größeres Interesse zu stoßen scheinen als innerhalb der Universität. Umso mehr bleibt diese Auseinandersetzung eine Aufgabe, der sich die Universität um ihrer eigenen Selbstverständigung willen zu widmen hat: Kunst ist nicht die bloß private Kompensation gegenüber den öffentlichen Alltagsgeschäften von Forschung und Lehre an der Universität. Es genügt auch nicht, sie auf einen Gegenstand jener Wissenschaften zu reduzieren, die sich ihr ex professo widmen. Kunst hat vielmehr das Vermögen zum unerlässlichen kritischen Widerpart der Wissenschaft. Ihre Stimme muss deshalb im Gesamt der Wissenschaften zur Geltung gebracht werden. Der Senatsausschuss für Kunst und Kultur erscheint für diese Aufgabe als geeignete und durch die kontinuierliche Arbeit von zwanzig Jahren bewährte Instanz.“

Prof. Dr. Reinhard Hoeps | Katholisch-Theologische Fakultät | Mitglied des SKK

Prof. Maik Löbbert: „Sex, Geld, Essen oder Schönheit – mit diesen elementaren Themen gelang es dem „Senatsausschuss für Kunst und Kultur“ bisher stets, die Aufmerksamkeit unserer Kunststudierenden auf sich zu ziehen. Neben seinem Wirken in den universitären Wissenschaften, ist die „Förderung des Dialoges zwischen Kunst und Wissenschaft“ erklärtes Ziel des Ausschusses. Exemplarisch dafür steht jenes thematische Konzept der „uniartmünster“.



Dieser Dialog zwischen Kunstakademie und Universität, die Begegnung von Studierenden und Lehrenden unserer Hochschulen kann immer wieder gelingen. Die gemeinsam verbrieft Freiheit von Kunst und Wissenschaft macht ihn

so spannend. Wir warten auf die nächsten Themen!“

Prof. Maik Löbbert | Rektor der Kunstakademie Münster

Wolfgang Quetes: „20 Jahre Senatsausschuss für Kunst und Kultur – und was mir daran gefällt:

Gelebte Kultur zwischen Universität und Stadt, Auseinandersetzung mit den kulturellen Disziplinen in der Stadt: Theater, Kunst, Literatur, Film und Fotografie, Integration der Studierenden in die Stadtkultur, institutionsübergreifende Kooperationen, Konfrontation mit Gegenwartstendenzen und zeitgenössischen Strömungen in den Künsten,

Unterstützung von künstlerischen Initiativen innerhalb und außerhalb der Universität, fruchtbare Diskussionsforen zwischen den Kulturschaffenden und der Studentenschaft, kompakte Informationsvermittlung in Sachen

Kunst und Kultur, Anregungen zur schöpferischen Freizeitgestaltung neben dem Universitätsbetrieb, Ausschöpfen ungeahnter kreativer Potentiale an der Universität ...

Ich wünsche Glück und Erfolg für mindestens weitere 20 Jahre!“



Wolfgang Quetes | Generalintendant der Städtischen Bühnen Münster

Ruppe Koselleck: „Ein Büro für Kultur, Essen und Sex in Münster?“

Das Kulturbüro ist eine kleine mit wenigen Computern ausgestattete agile Handlungseinheit des Senatsausschusses für Kunst und Kultur, die bei minimalem Budget und maximaler Motivation der Mitarbeiter einen Spagat zu vollziehen hat, der von der Erfassung und Ankündigung studentischer Choraktivitäten bis hin zu englischen, lateinischen und sonstigen Initiativtheatergruppen reicht.



Foto: Andreas Bär

Neben dem Informationsauftrag, der in den halbjährlichen UniKunstKultur-Heften mündet, stemmt das Büro die Organisation der uniartmünster. Die Verbindung aus akademischen Vorträgen mit jungen Kunstwerken zu Themen wie Essen, Sex oder Schönheit fördert den Kontakt von Kunstakademie, der Musikhochschule bis zu den Fachhochschulen und der Universität Münster. Hier wird eine interdisziplinäre und interinstitutionelle Muskulatur gestärkt, die als kleiner Kulturgenerator funktioniert und eine studentische (Sub)kultur in Bewegung hält. Die uniartmünster bewirkt damit ganz nebenbei eine Öffnung der Universität in das städtische Umfeld der lokalen und überregionalen Kulturszenen und eröffnet ein Netzwerk für die Studierenden, was sich in deren postgraduierten Perspektiven als nützlich erweisen kann.

Nach Geld kam Essen kam Sex. Was nun? Die Zigarette danach?

Ich freue mich jetzt schon darauf. Ein Plädoyer für die Sucht und das Recht auf Rausch als Thema der nächsten uniartmünster2010.“

Ruppe Koselleck | ehemalige künstlerische Leitung des Kulturbüros

Julian Schneider:

„Wir freuen uns, dass es eine Institution an der Universität gibt, die alles vernetzt und zusammenträgt. Dadurch hat man als Student die Möglichkeit, über einen ‚Katalog‘ zu seinen Interessen zu kommen. Viele



Leute kommen über das UniKunstKultur-Heft zu unserem Debattierclub.“

Julian Schneider | Debattierclub Münster

Dr. Berthold Tillmann: „Der Senatsausschuss für Kunst und Kultur der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ist für uns seit 20 Jahren ein wichtiger Partner in unseren gemeinsamen Bestrebungen, die Stadt Münster und die Universität in einen intensiveren Kontakt zu bringen. Gerade Kunst und Kultur sind diesbezüglich für beide Seiten immer eine gute und sehr wichtige Option.“

Wir begrüßen es daher sehr, dass es sich der Senatsausschuss zu seiner Aufgabe gemacht hat, das künstlerische und kulturelle Geschehen an der Universität auch im Kontakt mit der Stadt und der Region zu beleben. Veranstaltungen wie die alljährlich stattfindende **uniartmünster** oder das semesterweise



erscheinende **UniKunstKultur**-Heft, das nicht nur Studenten und Universitätsbeschäftigte über alle universitären Kulturinitiativen und deren Aktivitäten informiert, sind dafür gelungene und erfolgreiche Beispiele.

Vor dem Hintergrund unserer bisherigen guten Zusammenarbeit freuen wir uns insbesondere auch auf die verstärkten gemeinsamen Vorhaben in dem kulturellen Sonderprogramm im Jahr 2010 – und natürlich auch darüber hinaus!“

Dr. Berthold Tillmann | Oberbürgermeister der Stadt Münster

Sebastian Elsner:

„Die Band Überwasser wünscht zum 20-jährigen Jubiläum alles Gute. Wir hoffen natürlich, dass die Arbeit weiterhin fruchtbar und erfolgreich ist.“



Sebastian Elsner |
Band „Überwasser“



Bernhard Fieten:

„Trotz Zeiten der Finanzkrise ist es schön, dass die Kultur nicht auf der Strecke bleibt. Immer, wenn irgendwo eingespart wird, wird's im Bereich Kultur gemacht.“



Bernhard Fieten |
Band „Überwasser“

Anzeige

STATT BEZIEHUNGS- STRESS

** Eintritt: 50% des Studentenpreises*

DIENTAG
IST
STUDENTEN-
TAG *



GRAPHIKMUSEUM
PABLO PICASSO MÜNSTER
www.graphikmuseum-picasso-muenster.de



UNIVERSITÄT UND STADTKULTUR

Ein Essay von Prof. Dr. Klaus Anderbrügge

Anlässlich unseres 20-jährigen Jubiläums veröffentlichen wir noch einmal den Essay aus dem UniKunstKultur-Heft, Sommersemester 2001 von Prof. Dr. Klaus Anderbrügge, dem ehemaligen Kanzler der Universität. In diesem widmet er sich der Bedeutung von Kunst und Kultur für das wissenschaftliche Leben und die Präsentation der Universität.

Die Universität soll primär Forschung, Lehre und Studium dienen, so will es das Hochschulgesetz. Und was wird von Gesetzes wegen nicht sonst noch alles von ihr erwartet? Weiterbildung oder - wie es in der alten Verfassung der Universität Münster aus den 1920er Jahren hieß - Teilhabe an der allgemeinen Volksbildung, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Gleichberechtigung von Frauen und Männern, aber auch der internationalen Zusammenarbeit und des Schutzes der natürlichen Lebensgrundlagen, schließlich von Sport und Kultur - jedenfalls in ihrem Bereich.

Darüber hinaus wird sie von der Öffentlichkeit zunehmend als hoch diversifiziertes Dienstleistungsunternehmen verstanden und für alle möglichen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Ziele in Anspruch genommen. Sie gilt als Hoffnungsträger für die regionale Wirtschaftsentwicklung und soll den Transfer von Wissenschaft in die unternehmerische Praxis gewährleisten und technologische Innovation ermöglichen. Ihre prinzipiell internationale Ausrichtung

soll provinzielle Enge überwinden helfen, ihre künstlerische Kreativität Kultur ins Land tragen. Der Universität werden Praxisbezug und Marktorientierung und ein all diese Aktivitäten souverän steuerndes Management abverlangt. Und die Universität beeilt sich, nahezu sämtlichen Erwartungen gleichermaßen gerecht zu werden.

Doch was ist der Beitrag der Universität zur Kultur der Stadt, in der sie angesiedelt ist? Ist der Beitrag wesentlich? Macht er die Stadt zur Universitätsstadt? Es kommt drauf an, z.B. ob die Universität isoliert vom städtischen Alltag auf einem Campus weit draußen oder



Foto: Stiftung Westfalen-Initiative

ob sie mitten im Zentrum liegt. Ob sie die sie umgebende Stadt seit vielen Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten entscheidend

mitprägt, mit ihr in einer lebendigen Wechselbeziehung verbunden ist oder ob sie wie eine Zugezogene auch nach Jahren noch schüchtern und verloren am Rande einer ungewohnten Umgebung steht, die mit ihr ebenfalls nichts Rechtes anzufangen weiß. Ob Universität und Stadt allein schon von der Größe her in einer gewissen Balance sind oder ob sie wie ein ungleiches Eislaufpaar eigentlich nicht zu einander passen, ihr Pflichtprogramm absolvieren, aber nie eine glänzende Kür zustande bringen werden.

Also: Tübingen - so sagt man - ist eine Universität. Ulm, neu im Kreise der Alten, bezeichnet sich ausweislich der Ortseingangstafeln als Universitätsstadt. Köln besitzt die größte deutsche Universität, ist aber vielleicht gar keine Universitätsstadt. Münster - keine Frage - ist eine Universitätsstadt! Oder etwa doch nicht?

Noch vor wenigen Jahren war in einem Studentenmagazin der Universität Berkeley bei einem Vergleich deutscher Universitätsstädte zu lesen, Münster sei ziemlich langweilig und etwas spießig. Vielleicht war das ungerecht. Aber man muß Berkeley gesehen haben, diese pulsierende Symbiose einer charmanten bürgerlichen Mittelstadt und einer einzigartigen Universität. Das Portal zu ihrem wundervollen Campus mit all seinem Flair liegt direkt am Kreuzungspunkt der beiden Hauptstraßen der Stadt.

Das münstersche Stadtmarketing träumt von einer lebendigen Achse zwischen Innenstadt, Universität und Schloß als Voraussetzung für eine neue farbige Stadtkultur. Doch einstweilen liegt zwischen diesen innerstädtischen Bezugspunkten ein nahezu unüberwindlicher Riegel: die Blechwüste des Hindenburgplatzes, aber das ist eine andere Geschichte, von der erst demnächst zu reden sein wird. Leider sind auch die außerhalb der City gelegenen Bereiche der Universität kaum geeignet, das spezifische Flair einer Universitätsstadt zu vermitteln. Dem architektonisch öden naturwissenschaftlichen Zentrum könnte auch mit größter Anstrengung kein Charme eingehaucht werden. Gott sei Dank zeichnet sich mit dem Leonardo-

Campus ein Lichtblick ab, dort könnte etwas Unverwechselbares entstehen.

Und doch ist Münster sichtlich jünger, bunter, internationaler und weltoffener, als es die Stadt ohne ihre Universität und deren Studierende wäre. Dazu gehören nahezu 3.500 ausländische Studentinnen und Studenten aus fast 120 Ländern der Welt. „Die Brücke“ ist wahrhaft der internationalste Ort der Stadt, wie es in ihrer Broschüre heißt. Manche Studierende schreiben sich in Münster ein, weil es in der Universität Musikkollegs, Chöre, Orchester, Bands, Theatergruppen in kaum zu beziffernder Zahl und von erstaunlichster Vielfalt gibt (man lese nur in diesem Informationsheft nach!). Ihr Anteil am Kulturleben dieser Stadt ist nicht hoch genug einzuschätzen.

Auch das Rektorat unternimmt gehörige Anstrengungen, um diesen Beitrag der Universität zu unterstützen. Es ist kräftig bemüht, den Studiengang „Angewandte Kulturwissenschaften“ neu zu orientieren und damit für die Zukunft zu sichern, ohne sich unmittelbar in den lebhaften Diskurs einzumischen, welcher Kulturbegriff dem denn nun zugrunde liege. Erstmals seit dem vergangenen Jahr stattet das Rektorat die Aktivitäten des verdienstvollen Senatsausschusses für Kunst und Kultur, der erwähnten Musikkollegs und Bühnen sowie die Öffentlichkeitsarbeit der vier universitätseigenen Museen, die bisher überwiegend eher von Fall zu Fall finanziell unterstützt worden sind, insgesamt mit einem festen Budget aus. Und dabei soll es auch in Zukunft bleiben.

I Prof. Dr. Klaus Anderbrügge

JENSEITS DER TABUS

Ein Resümee zur uniartmünster2008 „Sex“

Die Veranstaltungsreihe uniartmünster2008 traf auf große Resonanz: Über 5000 BesucherInnen, Zuschriften aus ganz Deutschland und eine angeregte Diskussion zwischen Universität und Stadt ist die Bilanz der uniartmünster2008.

Die Beschäftigung mit Sexualität und Körperlichkeit ist mittlerweile ein selbstverständlicher Teil künstlerischer Praxis und wissenschaftlicher Theorien. Doch was treibt uns an, wenn doch Pornografie und Tabubrüche allgegenwärtig geworden sind? Welche Bilder und Aussagen von Sex und Begehren können den kulturindustriellen Klischees entgegengehalten werden? Was ist aus emanzipatorischen Hoffnungen geworden? Welche parallelen Geschlechterwelten sind vorstellbar?

Die uniartmünster2008 griff in die Flut der Bilder und Aussagen über Sex ein – in Form

einer Rückschau, einer Momentaufnahme und eines Ausblicks. Wir analysierten das Paarungsverhalten von Meerschweinchen, wir betrachteten Bilder, die nach wie vor Intimität in der Malerei, Fotografie und Zeichnung suchen, wir befragten WissenschaftlerInnen und ließen Musik und Literatur sprechen. Sex in der Kunst und anderen Wissenschaften, das stand im Wintersemester für vieles: Lust, Erotik, Leidenschaft, philosophischen Erkenntnisgewinn, Nüchternheit... - nur hoffentlich für eines nicht: Langeweile.

Die Veranstaltungsreihe der uniartmünster2008 widmete sich also in aller Ausführlichkeit dem Thema Sexualität und eröffnete den BesucherInnen eine große Auswahl an „Events“. Vom Konzert zum Thema Erotik bis hin zu wissenschaftlichen Filmvorträgen wurde eine Spannbreite an Beschäftigungsmöglichkeiten zum Thema Sex dargebracht.



Foto: Lioba Keuck | Fotowettbewerb uniartmünster2008



Eröffnung „Explicit Lyrics“ | Veranstaltungsforum der Münster Arkaden

Foto: Hörsken

Gleich zwei Ausstellungen boten visuelle Reisen in die Sphären sexueller Fantasien: Die Ausstellung „Explicit Lyrics“ im Veranstaltungsforum der Münster Arkaden präsentierte fünf künstlerische Positionen zum Thema Sex. Teils subtil, teils drastisch in ihren Aussagen, überzeugten die einzelnen Werke durch ihre individuellen Herangehensweisen. Die hintergründigen Collagen von Adriane Wachholz boten bitter-ironische Kommentare zu pornografischen Bildwelten. Julia Grönings Videos und Zeichnungen erzählten von einem Wechselspiel zwischen Zärtlichkeit und Aggression, Begehren und Melancholie. Tim Cierpizewski legte eine großformatige Wandzeichnung an, in der sich Textfragmente und Piktogramme zu einem einprägsamen Tag verbanden. Tagebuchähnliche und teils verrätselte Zeichnungen von Paula Müller wurden von zwei liebesfluchenden Löwen eingerahmt. Silvia Isermanns Objekte und Fotografien erweckten eine faszinierende, verstörende Atmosphäre.

Eine gelungene *ménage à trois* fand im Archäologischen Museum statt. Hier wurden gleich drei Glanzpunkte präsentiert:

Zum einen wurden hier verborgene erotische Schätze der Antike gehoben und den BesucherInnen in ihrer Vielfalt des sexuellen Spiels präsentiert. Zum anderen wurde die Gipsfigur „Aphrodite Kallipygos“, auch bekannt als die „Venus mit dem schönen Po“, enthüllt und eingeweiht. Und last but not least wurden ausgewählte Positionen des Fotowettbewerbs zum Thema Sex, welcher vom Senatsausschuss für Kunst und Kultur ausgerichtet wurde, gezeigt. Fotografische Begierde und fotografierte Sexualität wurden in diesem Rahmen thematisiert und die drei PreisträgerInnen L. Paar, Soo-San Lee und Jacek Strzempa feierlich geehrt.

Aber auch bewegte Bilder sprachen vielsagend über sexuelle Themen: Sieben Vorträge mit anschließenden Filmvorführungen erzählten von sexuellem Erwachen, freizü-

gigen Eskapaden, experimenteller Radikalität, zwischengeschlechtlichen Identitäten, biblischen Obsessionen und nüchternen Betrachtungsweisen des Spiels um Liebe und Sex.

Einen Querschnitt durch viele Wissenschaften bot das Vortragsprogramm und begeisterte durchweg die Zuhörerschaft: Hierbei wurden von der psychologischen Sichtweise auf Inszenierungen von Sexualität bis hin zur Sexualisierung des Körpers im und durch Sport verschiedenartige Aspekte tiefgehend analysiert und den ZuhörerInnen anschaulich nahe gebracht. Die emotionale Ambivalenz des Phänomens Sex, sein Schwanken zwischen Zärtlichkeit und Aggression, Lust und Schmerz wurde unter philosophischen Ansatzpunkten untersucht. Ritualisierter Sex im Tantrismus, die kulturellen Bedingtheiten von Sexualität sowie die Diversität des Begehrens wurden aus soziologischer Sicht betrachtet.

An drei hervorragend besuchten Theaterabenden folgten wir dem verbotenen Blick auf die Nacktheit, dem Wechselspiel von Begehren und Tabu, Voyeurismus und Gewalt, Erotik und Erkenntnis. Das Bühnenstück „Lob der Stiefmutter“ bestach vor allem durch seine subtile Ironie und Skurrilität.

„Sex in der Weltliteratur“ wurde in der Studiobühne genüsslich zelebriert und kam beim münsterschen Publikum besonders gut an. Die Lesung „Was Sie schon immer über Sex lesen wollten“ versetzte uns in Sprachwelten, deren Bandbreite von lasziven und inbrünstigen Gedichten bis hin zu expliziten, harten Texten reichte. Die Studiobühne war bis auf den allerletzten Platz besetzt, und aufgrund der positiven Resonanz sind weitere Aufführungen geplant.

Die pralle Sinnlichkeit der Oper, beliebte Chansons, romantische Instrumentalmusik und vieles mehr bot das Konzert „Musik, Sex



Video | Friederike Nemitz | Archäologisches Museum

Foto: Josche Streitberger

und Erotik im Spiegel der Jahrhunderte“. Die Zuhörerschaft wurde während des abwechslungsreichen Konzertabends in die Welt der vielfältigen Verbindungen von Musik und Sexualität entführt.

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle allen Mitwirkenden, den Vortragenden, den KünstlerInnen, den SchauspielerInnen, den MusikerInnen, dem Team des Archäologischen Museums und allen, die dieses Projekt durch ihre engagierte Mithilfe zum Erfolg gebracht haben.

Wir danken dem Kulturamt der Stadt Münster, der Geschäftsleitung der Münster Arkaden, der Galerie für Filmkunst „Vertigo“ und der Kunstakademie Münster sehr für ihre finanzielle Unterstützung.

Ein herzlicher Dank gilt auch den Mitgliedern des Senatsausschusses für Kunst und Kultur, der u.a. die uni**art**münster alljährlich organisiert und künstlerische Initiativen in inner- und außeruniversitären Bereichen vernetzt. Der Erfolg der uni**art**münster2008 hat uns gezeigt, dass die vielen Überstunden nicht umsonst waren. I DN

5333 BesucherInnen der uni**art**münster2008

1849 BesucherInnen der Ausstellung Explicit Lyrics

1550 BesucherInnen des Archäologischen Museums

872 BesucherInnen des Vortragsprogramms

282 BesucherInnen der Filmvorträge

280 BesucherInnen der Theaterstücke

200 BesucherInnen der Vernissagen

180 BesucherInnen der Lesung

120 BesucherInnen des Konzerts

1 großes Dankeschön an alle



„...WESTFÄLISCH SOZIALISIERT...“

Die Leiterin des Kulturamtes der Stadt Münster im Gespräch

Die Probezeit ist vorbei - seit fünf Monaten ist Frauke Schnell nun schon als Leiterin des Kulturamtes der Stadt Münster im Einsatz. Wir sprachen mit ihr über „westfälische Sozialisation“, „Bodenkosmetikerinnen“ und vor allem darüber, warum Münster in Sachen Kultur sicher nicht nur zweitklassig ist...



Foto: Stadt Münster

Die meisten kennen Sie wahrscheinlich nur oberflächlich aus der Presse. Können Sie etwas von sich als Mensch verraten?

Sternzeichen und Aszendent werden nicht verraten... – wohl aber meine rheinländische Vergangenheit, die sich trotz gut zwanzigjähriger westfälischer Sozialisation nicht ganz „unterdrücken“ lässt. Aber Unterschiede, Kontraste und ein wenig Reibung geben ja oft auch gerade erst die richtige Würze. So genieße ich die enorme Vielfalt und Bandbreite an Themen, Menschen und Einrichtungen, mit denen ich im Kulturamtstrubel zu tun habe. Ohne die – deutlich weniger gewordene – terminfreie und relaxte Freizeit zu Hause, in „trauter Zweisamkeit“ oder im vertrauten Freundeskreis wäre es allerdings durchaus gelegentlich auch „schwer verdaulich“.

Die Stadt Münster plant ein Kulturprogramm

parallel zur Kulturhauptstadt Essen 2010. Ist das nicht das offizielle Eingeständnis, dass Münster in Sachen Kultur nur zweitklassig ist?

Dieser Gedankengang erschließt sich mir nicht so ganz. Wenn ein Sportler bei der Olympiade zweiter oder dritter wird, wird er auch nicht als zweit- oder drittklassig bezeichnet mit der freundlichen Empfehlung, sich möglichst nicht weiter zu betätigen oder positionieren zu wollen. Peinlich und wenig souverän wäre es, wenn wir in Ignoranz oder Konkurrenz zu Essen unser Kulturprogramm 2010 durchführen wollten. Mit der Kulturhauptstadtbewerbung der Stadt Essen für das ganze Ruhrgebiet ist ein sehr spannender Präzedenzfall geschaffen worden, der vor dem Hintergrund der Diskussionen um Megametropolen als Stadtform der Zukunft höchst aktuell ist. Die Kultur hat in dem dort zu bewältigenden Strukturwandel eine große Rolle gespielt und spielt es noch

– dafür Respekt und ein ganz großes Kompliment! Von der Bedeutung und der Aufmerksamkeit, die die Kultur im Jahr 2010 hier in NRW international genießen wird, können und sollten wir alle profitieren. Was liegt da näher, als vor Ort an dem starken Engagement aus dem Bewerbungsjahr 2004 anzuknüpfen, es im „Binnenverhältnis“ wieder erlebbar zu machen und - in Ergänzung zur Städteagglomeration Ruhrgebiet - auch in unsere klassisch gewachsene, intakte europäische Stadt einzuladen?

Münster wird im NRW-Kulturbericht so gut wie gar nicht erwähnt. Münster wird demnach schon auf regionaler Ebene so gut wie keine Beachtung geschenkt. Würden Sie Münster trotzdem als internationale Kulturstadt bezeichnen? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?

Richtig, Münster und das Münsterland werden in dem NRW-Kulturbericht nur kurz im Bereich Tanz und Literatur genannt und bleiben ansonsten – wie im Übrigen weite Teile des Landes – außen vor. Stattdessen fokussiert sich der Bericht fast durchgängig auf die Rhein-Ruhr-Schiene mit der Stadt Köln und ihrem Standortfaktor WDR als größten Arbeitgeber im Bereich der Kultur und einigen in den vergangenen Jahren hoch subventionierten Städten im Ruhrgebiet wie z.B. Essen. Dass selbst unsere international beachtete Skulpturen-Ausstellung in dem Bericht keine Beachtung findet, verdichtet den Eindruck, dass hier eine Art Regionalmarketing betrieben werden soll. Klar, im internati-

onalen Wettbewerb der Länder ist es immer einfacher, eine umschriebene Region zu positionieren als die im ganzen Bundesland vorhandenen Leistungsspitzen. Der Stärke NRWs, gerade flächendeckende Qualität und Vielfalt zu bieten, wird ein solcher Ansatz aber nicht gerecht. Neben aller massiven Kritik an dem Bericht ist eines allerdings sehr positiv: Im ganzen Land und besonders auch hier in Münster und Westfalen sind intensive Diskussionsprozesse und Auseinandersetzungen angelaufen. Alle mit dem Ziel, unsere selbstverständlich vorhandenen internationalen Potenziale und Entwicklungsoptionen zu schärfen und mit Kommunalpolitik und dem Land über zusätzliche Förderung zu verhandeln. Und das kann auf keinen Fall schaden!

Seitens der freien Kulturszene Münsters gibt es immer wieder Kritik aufgrund der eingeschränkten räumlichen und finanziellen Entfaltungsmöglichkeiten, vor allem im Vergleich zu anderen Städten. Was ist Ihr Konzept zur Aufrechterhaltung eines vielfältigen kulturellen Lebens? Oder soll Münster sich nur in eine Richtung kulturell entfalten?

Die Ausstattung und Möglichkeiten unserer freien Szene werden sehr unterschiedlich bewertet. Es gibt sowohl aus der Szene und vor allem auch aus anderen Städten vielfach positive Einschätzungen gegenüber der Münsteraner Förderpolitik. Man denke hier auch nur an die Solidaritätsbewegung mit der Münsteraner Kulturhauptstadtbewerbung

von der freien Szene der Stadt Köln aus Kritik ihrer eigenen Stadt gegenüber. Ich denke, es ist gerade eine Stärke Münsters, dass sie den Wert der freien Szene als innovativen und starken Nährboden für eine vielfältige Kultur in der Stadt sieht und bemüht ist, eben keine einseitige Entwicklung zu fördern. Dennoch haben es einige freie Träger und Akteure schwer und könnten bei besseren Rahmenbedingungen noch weitaus mehr leisten. In Zeiten immer knapperer öffentlicher Kassen muss es ganz allgemein darum gehen, die finanziellen und räumlichen Möglichkeiten der Kultur zu erhalten und nach Möglichkeit weiter auszubauen! Daneben sehe ich spannende Entwicklungsmöglichkeiten vor allem auch in den zunehmenden Verbindungen und Kooperationen der freien mit den institutionellen Kulturträgern.

Als Leiterin des Kulturamts fungieren Sie als Vermittlerin zwischen Verwaltung, Politik, Kulturträgern- und schaffenden. Sehen Sie eher Zielkonflikte oder Synergien zwischen Politik- und Kulturförderung?

Meine fünfmonatige Amtszeit ist zu kurz, um das schon angemessen beurteilen zu können – wenn das überhaupt jemals ganz eindeutig und für jeden Fall beantwortet werden kann. Möglicherweise untypisch habe ich hier bislang die Erfahrung machen dürfen, dass alle Entscheidungen der letzten Zeit im parteiübergreifenden Konsens und auch in unserem Sinne erfolgten. Das wird sich möglicherweise bei den jetzt anstehenden Haushaltsdebatten und der Verfolgung be-

stimmter parteipolitischer Interessen auch anders darstellen können. Bedenklicher als die Thematik „Zielkonflikte“ sehe ich den Faktor „Zeit“. Ein Gut, das überall viel zu knapp ist und sich aber gerade bei der Vermittlung und Vertretung von Kultur und Kulturschaffenden – die sich eben nicht immer leicht und unmittelbar erschließen, sondern viel Auseinandersetzung benötigen – sehr negativ auswirken kann.

Es gab und gibt schon viele Kooperationen zwischen dem Kulturamt und der Universität Münster. In welchen Bereichen könnte die Zusammenarbeit in Zukunft noch verstärkt werden?

Universität und Stadt, Studentenschaft und Stadtgesellschaft scheinen vielfach immer noch Parallelwelten zu sein. Diese Strukturen ein wenig mehr aufzuweichen und noch mehr übergreifende und besser wahrnehmbare gemeinsame Angebote zu entwickeln, sind ganz wichtige Herausforderungen. Die Studierenden sind nicht nur eine wichtige Zielgruppe für unsere freie Szene und Kulturinstitute, sondern umgedreht vielfach selber spannende Kulturschaffende, die noch viel stärker einer breiten Öffentlichkeit präsentiert werden sollten. Und damit meine ich nicht nur die Studierenden der Kunst- und der Musikhochschule und des Fachbereichs Design, sondern auch diejenigen, die sich z.B. an der Studiobühne der Universität engagieren oder in den z. T. sehr guten Chören und anderen kreativen Privatinitiativen. Das für das Jahr 2010 erstmalig geplante Studen-

tenfestival an den Städtischen Bühnen ist ein guter Ansatz!

Sie dürfen Münsters Kulturszene an oberster Stelle mitgestalten. Was kann so bleiben? Was ist verbesserungswürdig?

Als verbesserungswürdig empfinde ich insbesondere die Wahrnehmung und Wahrnehmbarkeit unserer an sich sehr guten und reichhaltigen Kulturlandschaft. Dazu gehört zunächst einmal eine angemessene Würdigung und dann auch eine wesentlich selbstbewusstere Haltung und Kommunikation unserer Angebote – womit man sich in vornehm-bescheidener westfälischer Mentalität eher ein wenig schwerer zu tun scheint! Dazu gehört auch eine verstärkte Kooperation unterschiedlicher Kulturträger, um bestimmte Schwerpunkte weiter zu entwickeln, sich gewinnbringend zu ergänzen und gemeinsam auf sich aufmerksam zu machen, internationale Gastspiele und Co-Produktionen weiter auszubauen und neue Zielgruppen zu erschließen. Beispielhaft dafür ist das im Jahr 2010 gemeinsam vom freien Theater Pumpenhaus und den Städtischen Bühnen geplante internationale Tanztheaterfestival. Und dazu gehört vor allem auch ein gemeinsames und besser abgestimmtes Vorgehen mit unseren „Pfründen“ Musik- und Kunsthochschule.

Wie haben Sie die Kulturszene in Münster während Ihres Studiums wahrgenommen? Was hat Ihnen damals gefallen? Was haben

Sie vermisst? Ist das heute immer noch der Fall?

Vermisst habe ich vieles von dem, was heute realisiert ist bzw. sich noch weiter entwickelt: nämlich eine sehr lebendige Szene in der Gegenwartskunst durch die Ausstellungshalle zeitgenössische Kunst und der „Jungen Kunst“ in den off-spaces, die experimentellen Tanztheatergastspiele im Pumpenhaus, Orte wie z. B. den Hot Jazz Club und ehemals die Luna Bar, wilde Freiräume wie den Hawerkamp, der sich damals gerade erst formierte. Ohne dies, das muss ich zugeben, kam mir Münster schon auch ein wenig langweilig und zu brav vor. Zum Glück gab es die vielen guten Studentenpartys, Kabarettveranstaltungen und irgendwelche „schrebbelige“ Live-Musik in irgendwelchen Kneipen. Diese „Nischenkultur“ ist insbesondere in einer Studentenstadt sehr wichtig und nicht selten später der Türöffner für die klassischere und institutionellere Kultur.

Was verbindet Sie besonders mit der münsterschen Kultur? Welcher kulturelle Bereich interessiert Sie privat am meisten?

Damit verbinde ich vor allem auch ganz wunderbare und prägende eigene Erfahrungen als Kabarettistin bei den „Bodenkosmetikerinnen“. Mit unseren damaligen Auftritten im Pumpenhaus, Kreativhaus, Bennohaus, in der Brücke, im Schlossgarten, in den Städtischen Bühnen u. a. habe ich viele Einrichtungen eben auch aus der anderen Perspektive wahrnehmen können, das Münsteraner

Publikum als sehr begeisterungsfähig, interessiert und „treu“ erleben dürfen und viele - auch jetzt noch aktive - Kulturschaffende kennen gelernt.

Damals hat mich natürlich Theater und Tanztheater am meisten fasziniert. Kunst, vor allem Gegenwartskunst, ist allerdings mein „Dauerbrenner“ - tatsächlich schon von ganz klein an. Kino, Musik – derzeit ist

es vor allem klassische Klaviermusik – und Literatur sind „Alltagsbegleiter“. Eine echte „Herausforderung“ für mich ist die Lyrik. Da freue ich mich aufrichtig auf das diesjährige Lyrikertreffen, welches erstmalig in Verbindung mit Poetry Slam und Poetry Films ausgerichtet wird.

Vielen Dank für das Interview.

I KK

Anzeige

...UMZUG, PREISWERT + KOMPETENT!



LAARMANN

www.umzug.net 0251/41 76 80

„ART BRUT“? „OUTSIDER ART“? Das Kunsthaus Kannen in Münster

Wer kennt sie nicht? Die kleinen, länglichen Plakate des Kunsthauses Kannen, die in regelmäßigen Abständen diverse Türen und Schaufenster in Münsters Innenstadt zieren. Vielleicht sind sie Ihnen schon einmal aufgefallen, sind aber noch nicht dazu gekommen das Museum für „Art Brut“ und „Outsider Art“ zu besuchen. Was genau das Kunsthaus Kannen zu bieten hat, wo es liegt, und was „Art Brut“ und „Outsider Art“ ist, haben wir uns einmal genauer angeschaut.

Ruhig und im Grünen gelegen befindet sich das Kunsthaus Kannen, eingegliedert in den Klinikkomplex des Alexianer-Krankenhauses, einer Fachklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, in Münster-Amelsbüren am Dortmund-Ems-Kanal. Der große, gläserne Neubau, der seit 2000 15 Ateliers, einen Ausstellungsraum und einen Art-Shop mit Bilder-, Postkarten- und Katalogverkauf beherbergt, wirkt sehr einladend.

Die ruhige und gelassene Atmosphäre, die das Haus und die Umgebung ausstrahlen, überträgt sich beim Betreten des Kunsthauses sofort auf die Stimmung der Besucher. Überall arbeiten Künstler und Künstlerinnen in den Ateliers - konzentriert auf sich und ihre Werke. „Psychisch kranke und geistig behinderte Menschen aus dem Wohnbereich des Alexianer-Krankenhauses haben hier die Möglichkeit, unter fachlicher Betreuung künstlerisch tätig zu werden und ihr Talent frei zu entfalten. Viele der Patienten und

Patientinnen, die hier schon jahrelang tätig sind, arbeiten mittlerweile autonom“, erklärt Lisa Inckmann, Leiterin des Kunsthauses Kannen.



Fasziniert von den sehr vielfältigen, originellen und vor allem authentischen Arbeiten der Outsider-Art-Künstler und -Künstlerinnen

rinnen, möchte man den großzügigen und freundlichen Ausstellungsraum des Hauses so schnell nicht mehr verlassen. Schön ist, dass die sehr eigentümlichen Arbeiten oft eine Unbefangenheit ausstrahlen, die man heutzutage nur noch selten in Kunstaustellungen findet, da die Arbeiten jenseits der Verkaufsorientiertheit der Kunstmärkte produziert worden sind. Zudem spricht aus ihnen der körperliche Aufwand, mit dem sie erstellt wurden, wie beispielsweise aus den Arbeiten des inzwischen verstorbenen Josef König, der an einem Tremor in den Händen litt. „Oft findet man aber auch spannende, sehr emotionale bis humorige Erzählungen über die seelischen Krisen, die immer wieder wichtiger Teil des Œuvres der Outsider-Art-

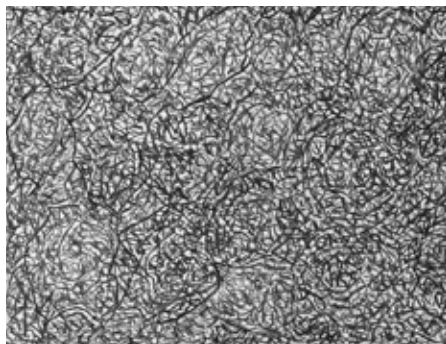
werke, die abseits des etablierten Kunstsystems entstanden sind und meist von Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung oder mit geistiger Behinderung erstellt wurden“, weiß die Leiterin des Kunsthauses zu berichten. Aufgrund des steigenden Interesses an dieser „Kontextkunst“, hat sich rund um die „Outsider Art“, mittlerweile ein richtiger Kunstmarkt etabliert. Es gibt Galerien wie z.B. die Galerie Zander in Köln, Sammlungen wie z.B. die größte Sammlung für „Art Brut“ und „Outsider Art“, die Charlotte Zander-Sammlung in Bönningheim, Kunstmessen, Ausstellungen usw.

Auch das Kunsthaus selbst beherbergt eine Sammlung der eigenen Künstler und Künstlerinnen, welche im Laufe der letzten 30 Jahre kontinuierlich gewachsen ist. „Aus diesem Fundus werden Ausstellungen im In- und Ausland organisiert und präsentiert. Der Bestand der Sammlung umfasst mittlerweile ca. 5000 Arbeiten, darunter Zeichnungen, Malereien, Objekte und Skulpturen“, erzählt Frau Inckmann. In der Verkaufsausstellung am Ende eines jeweiligen Jahres kann man Bilder und Objekte aus den Ateliers oder der Sammlung erwerben. Dabei kommt der Erlös nicht nur dem Kunsthaus zu Gute, sondern vor allem den Künstlern und Künstlerinnen, denn sie bekommen finanzielle, künstlerische und soziale Anerkennung.

Künstler und -Künstlerinnen sind“, so Frau Inckmann.

„Art Brut und Outsider Art bezeichnen keine Kunstrichtung, sondern vielmehr den sozialen Kontext, in dem die Kunst entsteht. Es sind Begriffe für autodidaktische Kunst-

Neben der Pflege und Präsentation der Sammlung organisiert das Kunsthaus seit 1996 zu den Themen „Zeitgenössische Kunst und Psychiatrie“, „Art Brut“ und „Outsi-



Zeichnung von Josef König

Foto: Ralf Emmerich



Gemeinschaftsarbeit von Werner Streppel und Cäcilia Grapentin

Foto: Ralf Emmerich

der Art“ kontinuierlich Projekte, Tagungen, Kunstmessen und Ausstellungen. Jährlich präsentiert das Kunsthaus vier Kunstausstellungen oder Projekte von Outsider-Künstlern und -Künstlerinnen mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten und internationalen Kooperationspartnern im eigenen Ausstellungsraum. Dazu zählt unter anderem die Ausstellungsreihe „Wellenlänge“, bei denen Arbeiten von Studierenden der Kunstakademie Münster in einen Dialog mit Werken der Künstler und Künstlerinnen des Kunsthauses treten. „Oft passieren dabei sehr spannende Dinge, beispielsweise die Gemeinschaftsarbeit von der Kunststudentin Cäcilia Grapentin und dem Art-Brut-Künstler Werner Streppel, bei der die Kunststudentin Herrn Streppel regelmäßig zuhause besucht und mit ihm gemeinsam künstlerisch gear-

beitet hat,“ berichtet Frau Inckmann.

Wer nun neugierig geworden ist auf „Outsider Art“ und „Art Brut“ und mehr als nur die Plakate sehen möchte, der ist herzlich eingeladen, das Kunsthaus Kannen zu besuchen und sich mit den Arbeiten der Künstler und Künstlerinnen auseinanderzusetzen. Die aktuelle Ausstellung, die noch bis zum 27.09.2009 läuft, zeigt Kreidezeichnungen von August Vilbert, Josef Schwaf und Ulrich Röckmann, Outsider-Künstlern aus der Sammlung des Kunsthauses Kannen, die das erste Mal der Öffentlichkeit präsentiert werden. (Weitere Informationen über das Kunsthaus Kannen finden Sie auf der folgenden Seite.) I KK



Ruhig und im Grünen gelegen

Foto: Ralf Emmerich

Kunsthaus Kanne:

Alexianerweg 9

48163 Münster

Tel.: 02501-966 20 560

E-Mail: kunsthhaus-kanne@alexianer.de

www.kunsthhaus-kanne.de

Öffnungszeiten: Di - So, Feiertage, 13.00 - 17.00 Uhr

Führungen mit vorheriger Anmeldung unter 02501-966 205 60, Mo – Fr, 9.00 - 17.00 Uhr

Öffentliche Verkehrsmittel:

Vom Hbf Münster nehmen Sie die Buslinie 7/41 Richtung Münster-Ottmarsbocholt und steigen dann an der Haltestelle Alexianer Krankenhaus aus.

Weitere Ausstellungen:

Outsider-Art-Messe vom 01.10.- 06.10.2009: Es wird ein Überblick über die Outsider-Art-Szene in Europa gegeben; alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

Jahres- und Verkaufsausstellung: ab Anfang November 2009.

Studierende aufgepasst:

Studenten der Kommunikationswissenschaften, Kunstgeschichte und Kunstakademie Münster haben die Möglichkeit, als Praktikantinnen und Praktikanten Praxiserfahrungen zu sammeln. Wer ein Praktikum absolvieren möchte, kann sich bei Lisa Inckmann unter der oben genannten Adresse bewerben.

GEHÖRT BUTTER AUF EIN NUTELLA-BROT?

Der Debattierclub Münster

Sie suchen gnadenlos Streit, jede Woche aufs Neue. Und sie machen aus einer Mücke gern mal einen Elefanten: Seit mehreren Jahren schon trifft sich der Debattierclub der Universität Münster, um über die verschiedensten Themen zu debattieren.

Dabei geht es nicht darum, auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen, sondern vielmehr, sich gut gegen die gegnerische Position behaupten zu können. „Das ist der Unterschied zwischen diskutieren und debattieren“, erklärt Julian Schneider, Vorsitzender des Debattierclubs der Uni Münster. „Beim Debattieren soll ein Publikum überzeugt werden und nicht, wie bei der Diskussion, die Gegenseite. Wir versuchen für das Publikum, quasi einem Parlament, eine Re-desituation zu simulieren.“

Über welches Thema debattiert wird, wird erst am Abend selbst entschieden. Jedes

der Mitglieder bringt seine Ideen, Vorschläge oder Wünsche mit ein, anschließend wird demokratisch abgestimmt. Die Themen decken dabei unterschiedlichste Bereiche ab: Von Politik („Brauchen wir die Vereinigten Staaten von Europa?“) über Moral („Brauchen wir das Schulfach ‚Werte und Benehmen?‘“) bis hin zu Unterhaltsamem („Muss der Weihnachtsmann abspecken?“) ist alles vertreten. Julian Schneider fasst zusammen: „Es geht meistens um Themen, die einen moralischen Kern haben. Sicherlich kann man auch darüber debattieren, ob der Hut als Pflichtkleidungsstück eingeführt werden soll. Aber das sind dann meist Themen, über die man nicht wirklich debattieren kann.“

Sobald das Thema der Debatte feststeht, dürfen sich die Pro- und Contra-Teams 15 Minuten vorbereiten, um Argumente zu sammeln und festzulegen, wer die Debatte eröffnet. Doch zur Vorbereitung gehört noch viel



Diskutieren ist nicht gleich debattieren

Foto: Hörksen

mehr. Das richtige Argument braucht schließlich noch die passende Formulierung. Zudem überlegt ein guter Debattierer auch immer, wie die gegnerische Seite kontern könnte. Man muss auf alles vorbereitet sein. Julian Schneider: „Ein guter Debattierer bringt fundierten Inhalt in einer Form herüber, die jeder Mensch verstehen kann und benutzt eine gute, ausgewählte Sprache. Hier und da gehört auch ein kleines Witzchen dazu, damit man auch mal drüber lachen kann.“

Um größeres Chaos bei den wöchentlichen Debatten zu vermeiden, wird nach strengen Regeln debattiert. Dazu gehört vor allem der genaue Ablauf der Debatte. Ein Mitglied des Pro-Teams eröffnet in einer 7-minütigen Ansprache das Rededuell, anschließend bringt ein Mitglied des Contra-Teams seine Argumente vor. Wer dem Sprecher zustimmt, darf dies zum Ausdruck bringen – und wer sofort Einwände erheben will, kann dies auch tun,

sofern der Sprecher es zulässt. So treten nacheinander Pro- und Contra-Mitglieder ans Rednerpult und versuchen die Jury zu überzeugen. Diese besteht aus einem oder mehreren Schiedsrichtern, die vor Beginn der Debatte festgelegt wurden. Allein die Schiedsrichter, die natürlich zu keinem der Pro- oder Contra-Teams gehören, entscheiden, wer das Rededuell abschließend gewinnt. Ausgestattet mit Stoppuhr und Bewertungsbogen kontrollieren sie den Ablauf der Debatte. Das Einhalten der Spielregeln ist wichtig. Wer den Debattierclub besucht, wird schnell feststellen: Hier fliegen die Fetzen!

Der Debattierclub der Universität Münster hat sich inzwischen auch überregional bzw. international einen Namen gemacht. So waren die Münsteraner Debattierer beispielsweise auf Gastspielen in Tübingen sowie in Manchester unterwegs. „Letztes Jahr im November haben wir ein Turnier in München gewonnen“, berichtet Julian Schneider stolz. Inzwischen hat die Runde aus Münster einen guten Ruf in der Debattierszene. „Münster ist einer der ältesten Debattierclubs insgesamt und hat letztes Jahr drei von insgesamt sechs Turnieren gewonnen. Wir sind schon seit langer Zeit als Club von sehr guten Debattierern bekannt. Das liegt wohl auch daran, dass wir dank der Uni einen sehr großen Einzugsbereich haben“, so Schneider weiter.



Die Jury kontrolliert den Ablauf der Debatte

Foto: Hörsken

Der Höhepunkt in jedem Jahr ist für die Clubmitglieder die Weltmeisterschaft „Cork Worlds“, die in Irland ausgetragen wird. Julian Schneider erklärt: „Bei solchen Meisterschaften kommt als besondere Schwierigkeit

natürlich hinzu, dass die Debatten auf Englisch gehalten werden.“ Zwei der Münsteraner Debattierer konnten sich in diesem Jahr einen Rang im oberen Mittelfeld der Nicht-muttersprachler sichern.

Einmal pro Semester veranstaltet der Debattierclub das „Rededuell Professoren vs. Studenten“. Julian Schneider erläutert das Prinzip: „Wir lassen drei Professoren gegen drei Studierende debattieren, um den Ablauf

einer Debatte klar zu machen. Dabei gestalten wir das Ganze auch meist ein bisschen witzig. Leider haben auch im letzten Jahr die Professoren gewonnen, wie übrigens immer.“

Der Debattierclub ist jederzeit offen für neue Mitglieder. Wer Lust und Interesse hat, kann einfach mitmachen. Treffpunkt ist jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr im Eingangsbereich des Fürstenberghauses. I FH

UNIKUNSTKULTUR RÄTSEL DES SEMESTERS

„Wer war’s? Der Macher war mal in Münster im Kreuzviertel. In der von ihm entwickelten Filmhandlung dominieren Frauen ihre tumben Männer und bringen sie heimlich einen nach dem anderen um. Assiiert wird ihnen von einem unbedarften Totengräber, der meinte, die Situation dann aber am Ende ihnen ertränkt wird. Damen werden im nichts und warten Zeitpunkt, um zuzu-Frauen werden in der arroganter, abgebei ihrem Massen-zum Verhängnis werden dürfte. **Wer war der Regisseur dieses Films?**“

WEN SUCHEN WIR?

Wenn Sie die richtige Lösung wissen, dann schreiben Sie uns diese an das Kulturbüro, Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster oder an kultur@uni-muenster.de. Einsendeschluss ist der 01. August 2009. Viel Spaß beim Raten.

im Griff zu haben, des Films auch von Doch die Feinde der mer mehr - sie sagen auf den richtigen schlagen. Und die Tat immer dreister, drehter ... was ihnen mord nach Zahlen

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir eine kleine Überraschung.



Foto: Pascal Bovée

Auflösung aus dem letzten Heft WS 08 | 09
„WITH OUR EYES CLOSED“

Gewonnen hat Saskia Müller aus Münster.
Herzlichen Glückwunsch!

GROSSES KINO FÜR WENIG GELD

Ein Portrait der „FilmGalerie“ im Landesmuseum

Filme gibt es in Münster nicht nur im Kino, sondern auch im Hörsaal (beispielsweise bei der Filmreihe der uniartmünster2008) und im Museum.

Das LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster organisiert jeweils im März und Oktober die Veranstaltungsreihe FilmGalerie. Nur noch selten im Kino zu se-



Michelangelo Antonioni

Bildrechte: Museo Antonioni, Ferrara

hende Filme gelangen so wieder auf die Leinwand. Grundsätzlich gehtes darum, „den Film als eigenständige Kunstgattung zu vermitteln“, sagt Dr. Daniel Müller

Hofstede, der beim Landesmuseum für das Kulturprogramm zuständig ist. Fünf Wochen lang werden einmal wöchentlich Filme gezeigt, die in den meisten Fällen das Thema der jeweils parallel laufenden Ausstellung im Landesmuseum aufgreifen.

Manchmal gibt es aber auch ein „Freispiel, d.h. ein museumsunabhängiges Thema“, erklärt Dr. Müller Hofstede. Auch in der diesjährigen Frühlingsstaffel, die der Senatsausschuss für Kunst und Kultur finanziell unterstützt hat, gab es kein Dachthema, an dem sich die Film-Reihe orientiert hat. Diese Ausgabe der FilmGalerie war dem 2007

verstorbenen italienischen Regisseur Michelangelo Antonioni gewidmet, der „zum Größten gehört, was das erste Jahrhundert des Kinos hervorgebracht hat“, liest man im Programmheft.

Passend zur Ausstellung „Max Ernst lässt grüßen“ (27.09.2009 - 10.01.2010) werden in der kommenden Oktober-Reihe Filme zum Thema Surrealismus gezeigt. In „Das Goldene Zeitalter“, einem der gezeigten Filme, ist Max Ernst selbst unter den Schauspielern.

Aufgrund der Umbauarbeiten im Museum finden die Filmvorführungen nicht immer im Landesmuseum statt. Informationen zu abweichenden Veranstaltungsorten werden im Internet bekannt gegeben (siehe unten). Pro Filmvorführung zahlen die Besucher 3 €, für alle fünf Termine gibt es eine vergünstigte Gesamtkarte für 12 €. Für Interessierte gibt es zu jeder Vorstellung eine wissenschaftliche Einführung. Auf das Kino-Flair muss bei den Filmvorführungen im Landesmuseum niemand verzichten: Popcorn und Getränke kann laut Dr. Daniel Müller Hofstede jeder mitbringen. Und die FilmGalerie, die 2005 Premiere feierte, sei noch ausbaufähig: „Auch ein Freilichtkino im Innenhof des Landesmuseums wäre denkbar.“

Genaue Informationen über die aktuelle FilmGalerie gibt es online:

<http://www.lwl.org/LWL/Kultur/WLMKuK/kalender/programm> IJT

FILM AB!

Im Kino studieren

Donnerstagsmorgen im Kino am Hafen: „Hot Shots! – Die Mutter aller Filme“ läuft auf der Leinwand im CINEPLEX. Allerdings handelt es sich nicht um eine gewöhnliche Kinovorstellung, sondern um ein Seminar der WWU Münster. Die Veranstaltung des Instituts für Kommunikationswissenschaft heißt „Filmfilme – Zur Selbstreflexion eines Mediums“ – und findet im Kino statt.

Im diesem Seminar geht es um Filme, die von Filmen handeln, die sich also mit dem eigenen Medium auseinandersetzen. Es geht um Themen wie Produktionsbedingungen, Marketing, Genres, Filmerleben und konstruierte filmische Wirklichkeit. Ideengeber und Dozent der Veranstaltung im Kino ist Prof. Dr. Joachim Westerbarkey. Seiner Meinung nach reicht es nicht, wie häufig in Seminaren, nur

Ausschnitte aus Filmen zu zeigen, um über das Medium Film zu sprechen. Viel gehe dabei verloren. Durch einen seiner ehemaligen Studenten, Ansgar Esch, kommt schließlich im Wintersemester 08/09 die Kooperation zwischen Kino und Universität zustande und das CINEPLEX wird zum Veranstaltungsort der Uni.

In den Seminarsitzungen wird zunächst der Film in voller Länge gezeigt. Dann gibt es eine kurze Pause, in der man sich – bei einem Kaffee für studentenfreundliche 50 Cent – gut gelaunt über das gerade Gesehene unterhält.

Nach der Pause wird der Film von einer Referatsgruppe analysiert. Die Studierenden werden über den Aufbau, die Hintergründe und vor allem über diverse Bezüge informiert: „Es sind Filme dabei, die sich auf 40 Filme



Studierende vor dem Kinosaal, der auch Hörsaal ist

Foto/Montage: Terfrüchte

und mehr beziehen“, sagt Prof. Dr. Westerbarkey.

An der anschließenden Diskussion beteiligen sich nicht nur der Dozent und die Studierenden, sondern auch andere Interessierte. Denn das Seminar ist öffentlich, jeder kann kommen. Ganz umsonst sind die Vorstellungen nicht, aber der Preis ist mehr als fair: Eine Einzelkarte kostet 3 €, ein Abonnement für alle zehn Filme 20 €. Zusätzlich zu den Terminen im CINEPLEX gibt es jeweils eine Wiederholungsveranstaltung im Schloßtheater.

Ob es erneut ein Seminar im Kino geben wird, ist noch ungewiss. „Das weiß ich nicht. Es wäre schön“, sagt Prof. Dr. Westerbarkey und denkt dabei an die engen Richtlinien der Bachelor- und Masterstudiengänge. Denn da gelten im Gegensatz zu dem langsam aus-

laufenden Magisterstudiengang, in dessen Rahmen dieses Seminar stattfand, andere Regeln: „Ich denke, es gibt durchaus Kollegen, die etwas Ähnliches im Kino mal gerne machen würden. Aber ich glaube, dass die neuen Studiengänge den Kollegen ein so enges Korsett anlegen, dass sie kaum dazu kommen werden. Es ist schade, dass der Unterhaltungsbereich sehr schnell durchs Sieb fällt“, so Prof. Dr. Westerbarkey, für den dieses Seminar die letzte Lehrveranstaltung vor seinem Ruhestand war.

Das Konzept, die Uni für bestimmte Seminare an den Ort des Geschehens, wie hier ins Kino, zu verlagern, scheint allen zu gefallen. Es bleibt zu hoffen, dass diese gut funktionierende Abwechslung vom Uni-Alltag auch den Bachelor- und Masterstudierenden trotz strenger Richtlinien nicht vorenthalten bleibt. IJT

AUFRUF ZU LESERBRIEFEN

Was denken Sie? Soll es in Zukunft weitere Kooperationen zwischen der Universität und Kulturbetrieben in Münster geben? Schreiben Sie uns Ihre Meinung bis zum 1. August 09 – Zu dieser Frage und auch zu allen anderen Themen rund um Uni, Kunst und Kultur.

Kulturbüro der WWU Münster
Robert-Koch-Str. 29
48149 Münster
Tel.: 0251 83 32860 / Fax: 0251 83 32863
E-Mail: kultur@uni-muenster.de

DIE ATELIERGEMEINSCHAFT SCHULSTRASSE 22

Wer oder was ist das?

Aus einem runden Fenster brennt des Nachts ein rotes Licht am Giebel des backsteinroten Gründerzeitgebäudes. Der Navigator sagt: „Sie haben ihr Ziel erreicht.“

Hier arbeitet die Ateliergemeinschaft Schulstraße 22: Derzeit 18 bildende Künstler und Künstlerinnen, die ihren Standort in Münster haben. In den Klassenräumen der alten Eichendorff-Schule befinden sich Werkräume und Archive, Malstuben und Computerräume, wo die Künstler seit nunmehr 13 Jahren ihre Kunst entwerfen, gestalten und vermarkten. 18 künstlerische Kleinstbetriebe stellen sich von hier aus dem harten Geschäft des Kunstmarktes und laden jährlich zu einem Rundgang ein.

Das ganze Jahr über herrscht dort ein reges Treiben, werden Stipendiaten aus anderen Ländern einquartiert, Besuchergruppen geführt, Kunden zum Kauf von Malerei und Objekten bewegt und Freunde geladen, über die im Entstehen begriffene Kunst zu diskutieren. Aber in erster Linie wird in den Ate-

liers an Bildern und Projekten gearbeitet.

Vor 26 Jahren begann im Jahr 1983 die Geschichte der selbstorganisierten Ateliergemeinschaft in den Räumen der Steinfurter Straße 107, als sich einige Kunstakademie-studenten entschlossen, eine Existenz in Münster aufzubauen. Sie legten damit einen wichtigen Baustein für den Kunststandort Münster. Der Sprecher der Ateliergemeinschaft ist Thomas Hak, der nach seinen Studien der Geologie an der WWU und der Freien Kunst an den Akademien Münster und Düsseldorf auch Gründungsmitglied des Atelierhauses ist. Zu den ersten Mitgliedern zählten neben Hak auch Christiane Laun und Heiner Geisbe sowie Katharina Fritsch, die heute eine Professur an der Kunstakademie Münster innehält.

Die Ateliergemeinschaft Schulstraße 22 ist Münsters ältestes Atelierhaus und gehört neben dem Hawerkamp, den Ateliers in der Fresnostraße und dem Speicher II am Hafen zu den städtisch unterstützten Institutionen, die mit dem Kulturrat kooperieren.

Mittlerweile haben mehr als 130 Künstler die Ateliers durchlaufen. Die meisten haben an der Kunstakademie studiert und verblieben für zwei bis drei Jahre nach dem Studium in der Stadt und nutzten das weitläufige Netzwerk des Atelierhauses als Sprungbrett in den Köln-Düsseldorfer Raum, nach Berlin oder eben als dauerhafte Basis für ihr Schaf-



Bei einer Ausstellungseröffnung

fen in der Stadt bzw. im westfälischen Umland von Münster.

Von der klassischen Keilrahmenmalerei bis zum bewegten Objekt, von Installationen über Kunstkonzepte bis zur Druckgrafik, sind vielseitige Positionen im aktuellen Kunstbetrieb vertreten. Die Schulstraße ist eine kleine Künstlergemeinschaft – ein Durchlauferhitzer, der davon lebt, dass gewechselt wird, und der Bestand hat, weil ein Teil darin bleibt und für eine Kontinuität sorgt, damit nicht jede Generation sich ihren notwendigen Arbeitsplatz neu erfinden muss.

Die vielseitigen Bezüge von Kunst und akademischem sowie kulturellem Leben fanden im Rahmen der Ateliergespräche ein öffentliches Podium, welches von sehr unterschiedlichen Personen genutzt wurde: Unter anderem stellten Timm Ulrichs seine Arbeiten oder Prof. Dr. Holger Bonus sein Buch über die Wa(h)re Kunst vor. Axel Schulß las vor Ort aus seinem Roman „Marikas Magie“, und Prof. Dr. Josef Früchtel nutzte ein Ateliergespräch für eine Reflexion über „Kunst und Moral“.

Seit 1994 nahmen Künstler der Ateliergemeinschaft am Transferprojekt des Landes NRW teil, und so kamen Künstler aus Israel, Italien, Spanien und der Türkei in die Gastateliers an der Schulstraße.

In seiner öffentlichen Funktion ist das Haus eine personelle Schnittstelle aus privaten Kunstbetrieben mit seinen Netzwerken, die Universität und Stadt, den Westfälischen

Kunstverein und die Zukunftswerkstatt im Kreuzviertel so miteinander verbinden, dass eine Kommunikation stattfindet, die das betriebseigene Interesse der einzelnen Künstler übersteigt. Hier wird gearbeitet und gefeiert, gestritten und es werden Perspektiven entworfen, die aktuell zu einem Projekt Neubau führten, das noch in diesem Jahr in einem Kraftakt von dem Kulturamt der Stadt Münster, der Wohn- und Stadtbau und den betroffenen Künstlern in Angriff genommen wird. Der Umzug in ein neues Gebäude wird Ende des Jahres abgeschlossen sein und zu einem neuen Quartier 150 Meter vom alten Standort entfernt führen.

Doch was geschieht konkret in der Schulstraße?

Eine Auswahl aus 18 Positionen ist zwingend ungerecht und zeigt Lücken, die die Leser in einem Ortsbesuch selbst schließen sollten, wenn die Ateliergemeinschaft dann in ihrem neuen Gebäude zur Jahresausstellung 2009 einladen wird.

In einem Büro wird der Versuch unternommen, BP feindlich zu übernehmen. Hier entstehen Rohölmalereien aus gefundenem Teer und Ölverschmutzungen von den Stränden dieser Welt. Aus dem Erlös des Bilderverkaufes finanziert Ruppe Koselleck den Ankauf von BP-Aktien. Ein Weltkonzern wird damit und über seinen mitverursachten Müll geschluckt.

Mark Formaneks ungezählte Sammlungen alltäglicher Dinge und dinglicher Alltäglichkeit, sein Zeit- und Datumshandel in Schil-



„Gegenwarten“

Fotomontage von Ulrich Haarlammert

dern und Objekten sind in akribischer Unordnung hier verortet, oder Doris Kastners hochsensible Bemalung von ausgänglich groben Vierkändern und ungeschliffenen Hölzern erhalten eine neue Gewichtung in feinfühligten Objekten, welche die Gattungsgrenzen der Malerei und des Objektes leichtfüßig transzendieren und außer Kraft setzen.

Licht, das auf den Dingen ruht, Farbe, die über den Dingen schwebt und sich auf unseren Netzhäuten spiegelt, sich hier frei verselbständigt und dann im Kopf wandelt, führt zu Bildern, die Thomas Hak zu abstrakten und gegenständlichen Leinwänden transformiert, die Unsichtbares formulieren, ein Flimmern präzisieren und Kompositionen erlauben, die wie ein lichtetes Rauschen Bilder entstehen lassen, welche unsere Wirklichkeitsauffassung beständig hinterfragen.

Ulrich Haarlammert schließlich montiert in seinem Projekt „Gegenwarten“ Tages- und Nachtfotografien des gleichen Ortes übereinander. Zwei eingefrorene Bruchteile

bewegter Wirklichkeit überlagern sich zu einem neuen Bild. Vergangene Gegenwarten verschmelzen zu einem konstruierten Dokument der widersprüchlichen und sich ausschließenden Zeitlichkeit der Vergangenheit selbst. Seine Fotomontage überspringt die Zwischenzeiten und verweist auf den Umstand, dass Erinnern Vergessen und Zeigen mithin Verschweigen bedeutet. Die temporale Legierung wird anhand der sichtbaren Ortszeiten an den Uhren exakt präzisiert und damit als Wahrheit und Lüge der Gleichzeitigkeit objektiviert.

Mit Pinsel, Maus und Hammer auf Leinwand, Holz oder Festplatten findet in den Räumen der Ateliers eine beständige künstlerische Forschung statt, die Sein und Schein, Bild und Abbild, Wirkung und Wirklichkeit mit List, Lug und Trug, Freude und Licht begegnet – kurz: Wer einen Querschnitt aktueller Kunst sehen will, sollte sich dorthin verirren.

I Ruppe Koselleck

(Künstler in der Ateliergemeinschaft Schulstraße 22 | ehem. künstlerische Leitung des Kulturbüros)

NUR „LAUT“ SEIN REICHT NICHT

Ein Interview mit der Münsteraner A-Cappella-Band „Überwasser“



Foto: Überwasser

Sie sind bunt und verrückt, gemischt und spontan. Und Freunde sind sie sowieso: Sven von Basum, Sebastian Elsner, Bernhard Fieten, Martin Fischer, Albrecht Kaltenhäuser und Pierre Rattay sind „Überwasser - Münster A Cappella“. Warum es nicht reicht, einfach laut zu sein - und was bei Live-Auftritten sonst so passiert.

2005 seid ihr als „6pack“ gestartet und nun seit 2008 unter dem Namen „Überwasser – Münster A Cappella“ unterwegs. Wie finden sich sechs Leute, die mal eben ein solches Ensemble bilden?

Martin Fischer: Sebi, Sven und ich haben uns in der Studentengemeinde kennen gelernt, wir haben gemeinsam im Chor gesungen. Daraus hat sich mit der Zeit eine sechsköpfige Gruppe gebildet, von der drei übriggeblieben sind.

Albrecht Kaltenhäuser: Die anderen drei Bandmitglieder, die jetzt dazugehören, sind

dann später gezielt gecastet worden.

Auf eurer Website steht, ihr würdet alles singen, bis auf Palestrina, Stockhausen und Riccales. Was gehört denn alles zu eurem Repertoire?

Albrecht Kaltenhäuser: Ich hab da 'n Presstext dabei...

Bernhard Fieten: Wir haben ein recht buntes Programm. Wir haben deutsche und englische Lieder, unter anderem auch selbst geschriebene bzw. selbst arrangierte. Außerdem ein paar a-cappella-Lieder von bekannten Bands wie Basta oder den WiseGuys, und zu guter Letzt Jazz- und Swing-Lieder, bzw. Arrangements von Rock-Pop-Klassikern – querbeet quasi. Wenn man von a cappella spricht, gibt's häufig Missverständnisse, denn wir machen keine geistliche Musik.

Albrecht Kaltenhäuser: Also zusammenfassend: Wir singen zum einen viele deutsche Sachen, die meist witzig sind. Dazu kommen

dann als zweiter Schwerpunkt Pop-Swing-Arrangements, die oft etwas anspruchsvoller sind.

Ihr behauptet „Wer uns lauscht, der lächelt“, denn der Humor in vielen eurer Texte ist unübersehbar. Woher kommt das?

Albrecht Kaltenhäuser: Leute fröhlich zu machen ist einfach etwas sehr Schönes. Und da wir keinen krachledernen Klamauk machen, sondern einen etwas feineren Humor, schmunzeln die Leute oft bei unseren Konzerten. Aber natürlich vielleicht auch, weil es einfach schön klingt.

Pierre Rattay: Ich glaube, dass es für a cappella typisch ist, witzig belegt zu sein. Das zeigen eigentlich alle bekannten Gruppen in dem Bereich. Die haben immer humorvolle Lieder. Natürlich spielen wir auch mal ein paar ernste und langsame Lieder. Aber



Damit es sich auf der Bühne gut anhört, wird jede Woche geprobt.

Foto: Hörskén

es macht einfach mehr Spaß, ein fetziges, lustiges Lied zu singen als eine langsame Ballade.

Schreibt und komponiert ihr auch selbst?

Pierre Rattay: Arrangiert haben bis jetzt Sebi und ich, eigene Texte geschrieben haben Martin, Sebi und ich.

Albrecht Kaltenhäuser: Also unser Hauptarrangeur ist Pierre, das hat er jetzt höflich umgangen. Ich hab' aber auch mal getextet, allerdings nur eine Strophe (lacht).

Sebastian Elsner: Etwas Eigenes zu singen ist ein wichtiger Schritt für die Zukunft: Ein eigenes Profil zu entwickeln und nicht mehr verglichen zu werden. Neben dem Präsentieren und Singen möchte man ja auch eine eigene Note entwickeln und sich künstlerisch verwirklichen.

Ein unverkennbares Markenzeichen sind die bunten Polo-Shirts bei euren Auftritten. Was zeichnet „Überwasser“ noch aus?

Bernhard Fieten: Die Vielfalt der Musikrichtung – verschiedene Musik, verschiedene Texte. Da ist für jeden unserer Hörer was dabei. Natürlich ist nicht jeder mit dem gesamten Programm einverstanden, aber insgesamt sind wir schon sehr abwechslungsreich.

Albrecht Kaltenhäuser: Ich würde sagen, dass das bei uns die Verbindung aus Lockerheit und Anspruch ist. A-cappella-Singen ist nicht so einfach. Bis das einigermaßen klingt, muss man Wochen und Monate hart arbeiten und an jeder Note feilen. Dabei versuchen wir, die Bühnenauftritte auch immer mit Spaß zu verbinden. Aber da steckt schon ziemlich viel Anspruch hinter. Dann muss man auch damit leben, dass total einfache Lieder super ankommen, und solche, an denen man monatelang geübt hat, vielleicht nicht so gut.

Sven von Basum: Ein anderer großer Unterschied: Die kleine Band im Café nebenan hört man immer. Die haben ein Schlagzeug, schließen ihre Boxen an und sind dann laut. Aber nur „laut“ macht uns nicht aus. Es soll sich ja nach was anhören. Und ein „paaaa“ hört sich eben nicht an, wenn’s einfach ins Mikro hinein geschrien wird. Ohne Verstärkung klingt’s häufig sogar besser.

Das Eurocityfest oder „Münster verwöhnt“ waren zwei der letzten großen Auftritte, bei denen man „Überwasser“ hören konnte. Was war das Schlimmste, was euch bei einem solchen Live-Event passiert ist?

Albrecht Kaltenhäuser (lacht): Da hab’ ich sofort ’ne Assoziation! Beim Neujahrsempfang der Rektorin haben wir die Töne nicht ganz getroffen und sind einfach nicht ins Lied ‚reingekommen‘. Dann mussten wir ab-

brechen und neu anfangen. Aber trotzdem – oder gerade deshalb – war das einer der besten Auftritte. Durch den kleinen Lapsus haben wir uns nicht aus der Fassung bringen lassen. Ich moderiere die Auftritte meistens und musste das dann auffangen. Als ich gemerkt habe, dass das nichts mehr wird, habe ich den Song abgebrochen und gesagt: „Sehen Sie – das ist live. Das passiert, wenn Leute singen. Das ist echtes Leben.“ Dann war das Eis gebrochen und der Rest war super.

Sven von Basum: Als wir uns beim Eurocityfest mit dem Techniker absprechen wollten, hat dieser nur gesagt: „Ich bin der Lutz und mach’ hier laut und leise!“

Sebastian Elsner: Solche Dinge sind natürlich besonders ärgerlich, weil wir es in dem Moment einfach nicht in der Hand haben. Wir sind abhängig von den Technikern und müssen hoffen, dass die ihren Job gut machen. Und in dem Fall war’s nicht so optimal.

Bislang wart ihr nur live zu hören. Wann steht „Überwasser“ im CD-Regal?

Sven von Basum (lacht): Also ich hab’ mich schon mal aufgenommen!

Sebastian Elsner: Bei einer CD wäre der Anspruch, sich mit eigenen Stücken zu präsentieren. Und bis das Dutzend an Eigenkompositionen voll ist, dauert’s noch.

Albrecht Kaltenhäuser: Das ist für uns aber auch kein wirkliches Ziel. Es heißt ja, eine Band hat einen wesentlichen Gipfel erreicht, wenn sie eine eigene CD hat. Aber für mich ist es ein größerer Erfolg, wenn die Show sitzt, und wenn das Publikum Spaß dabei hat.



Albrecht Kaltenhäuser

Foto: Überwasser

Unter der Dusche singe ich auch manchmal a cappella. Darf ich bei euch einsteigen?

Pierre Rattay: Eigentlich nicht. Ich werde manchmal gefragt, ob wir ein Chor sind. Wir sind nur sechs Leute, das ist bei a cappella schon die Obergrenze. Man kann da nicht einfach sagen: „Du singst jetzt mal eben bei uns mit.“

Albrecht Kaltenhäuser: Bei so einem Ensemble ist das Zusammenspiel sehr wichtig. Es ist eben viel mehr als „Du singst dies, und ich singe jenes“. Man muss die Songs oft erst vor Leuten singen, bis man ein gemeinsames Gefühl dafür hat. Denn bei uns dirigiert niemand, wir atmen einfach zusammen. Und das muss man mit denselben Leuten immer wieder machen, sonst funktioniert das nicht. Deshalb ist das Zusammensingen in einem Ensemble so etwas Schönes. Ich hoffe auch, dass das so bleibt.



Martin Fischer

Foto: Überwasser

Vielen Dank für das nette Gespräch! I FH

Übrigens:

„Überwasser“ kann man engagieren - egal, ob es die Privatparty im Wohnzimmer oder die nächste Vereinsfeier ist. Interessierte können sich bei Albrecht Kaltenhäuser melden.

Email: AlbrechtKaltenhaeuser@web.de



Weitere Informationen rund um die Band finden Sie auch auf der Homepage unter:
<http://www.myspace.com/ueberwasser>



**Nun zier' Dich nicht so
und komm doch mit,
denn heute ist Dienstag ...**

**... und jeder Studi zahlt an der
Abendkasse nur 5,- € je Karte!**

**städtische
bühnen
münster**

Neubrückenstraße 63 | 48143 Münster | Kasse 02 51 59 09-100 | www.stadttheater.muenster.de

Szene aus »Faust, der Tragödie erster Teil« von Johann Wolfgang von Goethe